DER STERN

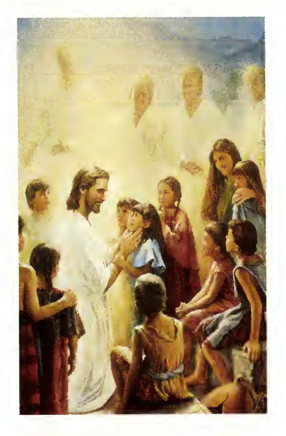
122. JAHRGANG NUMMER 11 KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE NOVEMBER 1996

D 20720



DER STERN

NOVEMBER 1996



Umschlagbild

Der Bericht vom Erscheinen des Erretters bei den Nephiten ist schon von vielen Künstlern dargestellt worden. Beispiele dafür finden Sie auf dem vorderen Umschlagbild, *Christus und die Kinder aus dem Buch Mormon,* von Del Parson, und auf dem hinteren Umschlagbild, *Siehe, ich bin Jesus Christus,* von Ron Crosby. Weitere Darstellungen dieses herrlichen Ereignisses finden Sie in dem Artikel „Siehe, ich bin Jesus Christus", der auf Seite 10 beginnt.

MAGAZIN

FÜR JUNGE LEUTE

RUBRIKEN

FÜR KINDER

DER STERN
November 1996 122. Jahrgang Nummer 11

Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Verantwortlich für Übersetzung und Lokalteil:
Deutsches Übersetzungsbüro
Max-Planck-Straße 23a, D-61381 Friedrichsdorf
Telefon: (06172) 73 64 10 und 73 64 11

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Industriestraße 21, D-61381 Friedrichsdorf
Telefon: (06172) 71 03 23

Printed in Germany

Die Internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch „DER STERN", erscheint monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und tongaisch; zweimonatlich wird sie auf indonesisch, tahitisch und thai veröffentlicht, vierteljährlich auf bulgarisch, isländisch, russisch, tschechisch und ungarisch.

DER STERN (ISBN 1044-338X) is published by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, Utah 84150. Second-class postage paid at Salt Lake City, Utah 84150. Subscription price USD 9.00 per year. Thirty days notice required for change of address. When ordering a change, include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both the old address and the new are included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, P. O. Box 26368, Salt Lake City, Utah 84126-0368, USA. Subscription information telephone number 801-240-2947.

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, P. O. Box 26368, Salt Lake City, Utah 84126-0368, USA.

Jahresabonnement:
DEM 30,00; ATS 186,00; CHF 27,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt, Konto-Nr. 588645200, BLZ 50040000
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank, Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden, Konto-Nr. 30-301,363.0

Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden
Erscheint zwölfmal im Jahr

Beilagenhinweis:
Dieser Ausgabe liegt der „KINDERSTERN November 1996" bei.

96991 150
German

LESERBRIEFE

BRINGT UNS DEM HIMMLISCHEN VATER NAHE

Ich bin sehr froh, daß ich *A Liahona* (portugiesisch) abonniert habe. In den Artikeln habe ich schon viele, viele Male Lösungen für meine Probleme gefunden. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Zeitschrift eine Möglichkeit darstellt, dem himmlischen Vater nahezukommen, denn der Geist des Herrn spricht denen, die sie lesen, ins Herz.

Danubia Duarte
Gemeinde Mogi Centro
Pfahl São Paulo Brasilien
Mogi das Cruzes

DIE RÜSTUNG GOTTES ANLEGEN

Wenn ich im *Liahona* (englisch) lese, muß ich an den Heeresbefehlshaber Moroni aus alter Zeit denken. Moroni hat seine Truppen mit der Rüstung Gottes ausgestattet, damit sie die Schlachten gegen ihre Feinde gewinnen konnten (siehe Alma 43:19). Wenn wir die Zeitschriften und Bücher der Kirche lesen, legen auch wir die Rüstung Gottes an. Ich weiß, wenn ich jede Ausgabe der Zeitschrift lese, wachse ich geistig und bin in zeitlicher Hinsicht besser darauf vorbereitet, mit den Schwierigkeiten, die mir begegnen, fertig zu werden.

Elder James Malce Alo
Philippinen-Mission Davao

EINE RESPEKTVOLLE UMARMUNG FÜR DIE ERSTE PRÄSIDENTSCHAFT

Nachdem ich in der November-Ausgabe 1995 die Botschaft von der Ersten Präsidentschaft gelesen hatte, die Präsident James E. Faust verfaßt hatte, mußte ich einfach schreiben. Präsident Fausts Artikel „Dem Herrn dienen und dem Teufel widerstehen" ist immer wieder interessant. Sein sittlicher Gehalt ist tiefgründig und sollte uns alle dazu bewegen, uns zu bessern. Ein Abrazo (eine respektvolle Umarmung) für die Erste Präsidentschaft!

Victor Plasencia Farro
Gemeinde Miraflores
Pfahl Piura Peru Castilla

EIN GELIEBTER FREUND

Einer der spannendsten Augenblicke jedes Monats ist der, wenn ein lieber Freund bei mir eintrifft, nämlich der *Liahona* (spanisch). Ich schlage ihn immer voll Freude auf, denn ich weiß, daß ich darin Frieden, Wahrheit und viel Liebe finde. Jedesmal wenn ich darin lese, wird mir klar, wie sehr ich den Erretter liebe und wie sehr wir ihm am Herzen liegen. Ich wollte, jeder hätte das Glück, die innere Wärme spüren zu können, die der *Liahona* schenkt, denn darin finden wir die reine Christusliebe.

Estrella Ruiz Díaz de Gambetta
Zweig Salinas
Uruguay-Mission Montevideo Ost

IN JEDER HINSICHT HERAUSRAGEND

Ich halte *A Liahona* (portugiesisch) für eine in jeder Hinsicht herausragende Zeitschrift, und zwar sowohl was die Fotos und Illustrationen als auch, was den Inhalt betrifft. Ich bin sehr dankbar für die wundervollen Erfahrungen, von denen die Mitglieder der Kirche aus aller Welt berichten. Diese Artikel haben mich schon viele Male geistig gestärkt.

Elson Carlos Ferreira
Gemeinde Curitiba 4
Pfahl Curitiba Brasilien Iguacu



DURCH GEHORSAM STARK

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Zu Petrus sagte Jesus in Galiläa: „Folge mir nach." Ihnen und mir sagt dieselbe Stimme, derselbe Jesus: „Folge mir nach."

Ein Dichter hat die wahre Bedeutung der Suche nach Wahrheit in diesen Zeilen wiedergegeben:

So sag, was ist Wahrheit? Der höchste Preis,
den ein Mensch oder Gott sich erstrebt.
Jag ihr nach in der Wolken luftigem Kreis,
such sie in der Tiefe mit emsigem Fleiß!
Denn sie ist's, die das Herz dir belebt.

Nun sag, was ist Wahrheit? Der Anfang, das End',
denn sie ist nicht begrenzt durch die Zeit.
Wenn der Himmel vergeht und die Erde verbrennt,
bleibt die Wahrheit, des Daseins Urelement,
unberührt in des Herrn Ewigkeit.
(John Jacques, 1827–1900.)

In einer Offenbarung, die im Mai 1833 in Kirtland, Ohio, durch den Propheten Joseph Smith erging, hat der Herr verkündet:

„Wahrheit ist die Kenntnis von etwas, wie es ist und wie es war und wie es künftig sein wird. . . .

CHRISTUS BERUFT PETRUS UND ANDREAS, GEMÄLDE VON JAMES TAYLOR HARWOOD



WEG MIT DIR, SATAN! – GEMÄLDE VON CARL HEINRICH BLOCK, ORIGINAL IN DER KAPELLE DES SCHLOSSES FREDERIKSBORG, DÄNEMARK. ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES FREDERIKSBORGMUSEUM.

Als der Widersacher Jesus die verlockendsten, verführerischsten Vorschläge machte, gab er uns ein göttliches Beispiel für Gehorsam und weigerte sich, von dem, was er als recht erkannt hatte, abzuweichen.

Der Geist der Wahrheit ist von Gott. … Er [Jesus] empfing eine Fülle der Wahrheit, ja, von aller Wahrheit;

und kein Mensch empfängt eine Fülle, wenn er nicht seine Gebote hält.

Wer seine Gebote hält, empfängt Wahrheit und Licht, bis er in der Wahrheit verherrlicht ist und alles weiß." (LuB 93:24,26–28.)

In unserer aufgeklärten Zeit, in der die Fülle des Evangeliums wiederhergestellt worden ist, braucht keiner von uns auf einem unerforschten Meer oder auf unbekannten Straßen nach der Wahrheit zu suchen. Denn der lebendige himmlische Vater hat den Weg markiert und für einen unfehlbaren Wegweiser gesorgt, nämlich den Gehorsam.

Sein offenbartes Wort schildert anschaulich die Segnungen, die der Gehorsam mit sich bringt, und ebenso das unausweichliche Herzeleid und die Verzweiflung, die den Reisenden begleiten, der sich auf die verbotenen Irrwege der Sünde und des Irrtums begibt.

Einer Generation, die fest in der Tradition der Tieropfer verankert war, erklärte Samuel kühn: „Gehorsam ist besser als Opfer, Hinhören besser als das Fett von Widdern." (1 Samuel 15:22.) Die Propheten von früher und von heute wußten und wissen um die Kraft, die aus dem Gehorsam erwächst.

Denken Sie an Nephi: „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat." (1 Nephi 3:7.) Oder Almas wundervolle Schilderung der Stärke der Söhne Mosias: „Sie waren in der Erkenntnis der Wahrheit stark geworden, denn sie waren Männer mit gesundem Verständnis und hatten eifrig in der Schrift geforscht, um das Wort Gottes zu kennen.

Aber das war nicht alles; sie hatten sich vielem Fasten und Beten hingegeben; darum hatten sie den Geist der Prophezeiung und den Geist der Offenbarung, und wenn sie lehrten, so lehrten sie mit der Kraft und Vollmacht Gottes." (Alma 17:2,3.)

Präsident David O. McKay hat in seiner Eröffnungsansprache an die Mitglieder der Kirche auf der Generalkonferenz im April 1957 schlicht und doch so eindrucksvoll gesagt: „Halten Sie die Gebote Gottes." Seine Nachfolger haben uns das gleiche aufgetragen.

Das war auch die wesentliche Aussage dieser Worte des Erretters: „Denn alle, die von mir eine Segnung haben wollen, müssen das für diese Segnung bestimmte Gesetz und seine Bedingungen einhalten, die vor der Grundlegung der Welt festgelegt worden sind." (LuB 132:5.)

Niemand kann die Weisung des Herrn kritisieren. Schon durch seine Taten sind seine Worte glaubwürdig geworden. Er bewies aufrichtige Gottesliebe, indem er das vollkommene Leben führte, indem er seine heilige Mission ehrte. Niemals war er hochmütig. Niemals war er im Stolz aufgeblasen. Niemals war er untreu. Er war immer demütig, immer aufrichtig, immer ehrlich.

Zwar führte ihn der Geist in die Wildnis, damit er dort vom Meister der Täuschung, nämlich vom Teufel, in Versuchung geführt werde; zwar war er von 40 Tagen und 40 Nächten des Fastens geschwächt und hungrig, aber als der Widersacher Jesus die verlokkendsten, verführerischsten Vorschläge machte, gab er uns ein göttliches Beispiel für Gehorsam und weigerte sich, von dem, was er als recht erkannt hatte, abzuweichen.

Angesichts der großen Qual in Getsemani, wo er solchen Schmerz erduldete, daß sein Schweiß wie Blutstropfen zur Erde fiel, war er in beispielhafter Weise der gehorsame Sohn, der sagte: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen." (Lukas 22:42.)

Zu Petrus sagte Jesus in Galiläa: „Folge mir nach." Zu Philippus sagte er das gleiche: „Folge mir nach." Und auch an den Zöllner Levi, der am Zoll saß, erging die Aufforderung: „Folge mir nach." Sogar an einen, der ihm nachlief und der viel besaß, richtete er die Worte: „Folge mir nach." Ihnen und mir sagt dieselbe Stimme, derselbe Jesus: „Folge mir nach." Sind wir bereit zu gehorchen?

Gehorsam ist eine hervorstechende Eigenschaft der Propheten, aber wir müssen uns klarmachen, daß auch wir heute aus dieser Quelle der Stärke schöpfen können.

Einer, der wirklich Gehorsam lernte, war ein gütiger und aufrichtiger Mann aus bescheidenen Verhältnissen. Er schloß sich in Europa der Kirche an, sparte eifrig und opferbereit und wanderte dann nach Nordamerika aus, das für ihn ein neues Land mit einer fremden Sprache, anderen Sitten und Gebräuchen war, wo sich aber dieselbe Kirche unter der Führung desselben Herrn befand, dem er vertraute und gehorchte. Er wurde in einer etwas unfreundlichen Stadt mit mehreren zehntausend Einwohnern Zweigpräsident einer kleinen Herde von Heiligen, die mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Er hielt sich an die Programme der Kirche, auch wenn die Zahlen nur klein und der Aufgaben viele waren. Er gab den Mitgliedern des Zweigs ein Beispiel – als wahrer Christ – und sie erwiderten es mit einer Liebe, wie man sie nur selten sieht.

Er war Handwerker und verdiente seinen Lebensunterhalt mit seiner Hände Arbeit.

Seine finanziellen Mittel waren beschränkt, aber er zahlte immer mehr als ein Zehntel seines Gesamteinkommens als Zehnten. Er richtete in seinem kleinen Zweig einen Missionarsfonds ein und war monatelang der einzige, der etwas einzahlte. Wenn in seiner Stadt Missionare waren, nahm er sich ihrer väterlich an und gab ihnen zu essen, und nie verließen sie sein Haus ohne einen materiellen Beitrag zu ihrer Arbeit und ihrem Wohlergehen. Mitglieder der Kirche, die von weither kamen und durch seine Stadt reisten und seinen Zweig besuchten, nahm er immer gastfreundlich auf. Sie spürten seine Herzenswärme und



Als der Erretter vor der großen Qual in Getsemani stand, war er in beispielhafter Weise der gehorsame Sohn, der sagte: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen."

reisten in dem Bewußtsein weiter, daß sie einen ungewöhnlichen Mann, einen der gehorsamen Diener des Herrn, kennengelernt hatten.

Denen, die über ihn präsidierten, begegnete er mit tiefer Achtung. Ihrer nahm er sich ganz besonders an. Für ihn waren sie Sendboten des Herrn, ihr Wunsch war sein Befehl. Er sorgte dafür, daß sie sich wohlfühlten, und betete häufig für sie. An einem Sabbat waren Führer der Kirche, die seinen Zweig besuchten, in verschiedenen Versammlungen mit ihm zusammen und besuchten gemeinsam mit ihm Mitglieder des Zweigs. So beteten sie gut ein dutzendmal mit ihm. Als sie am Ende des Tages abreisten, fühlten sie sich geistig erfrischt und aufgebaut, und die Freude, die sie erfüllte, hielt auch die vierstündige Fahrt im Winterwetter über an. Noch heute, nach vielen Jahren, erwärmt die Erinnerung daran ihnen das Herz und stärkt sie geistig.

Gelehrte Menschen, erfahrene Menschen suchten diesen demütigen, ungebildeten Mann Gottes auf und schätzten sich glücklich, wenn sie eine Stunde mit ihm verbringen konnten. Seine äußere Erscheinung war durchschnittlich, sein Englisch war gebrochen und manchmal etwas unverständlich, seine Wohnung war bescheiden. Er hatte kein Auto und kein Fernsehgerät; er schrieb keine Bücher und hielt keine wortgewandten Predigten und tat nichts von dem, worauf die Welt normalerweise ihre Aufmerksamkeit richtet. Aber die Glaubenstreuen fanden den Weg zu ihm. Warum? Weil sie aus seiner „Quelle der Wahrheit" trinken wollten. Es war nicht so sehr das, was er sagte, sondern vielmehr das, was er tat; es ging nicht um den Inhalt seiner Predigten, sondern um die Kraft des Lebens, das er führte.

Zu wissen, daß ein armer Mann konsequent und fröhlich mindestens zweimal ein Zehntel dem Herrn gab, vermittelt einem einen deutlicheren Einblick in die wahre Bedeutung des Zehnten. Wenn man sah, wie er sich der Hungrigen annahm und den Fremden bei sich aufnahm, war es klar, daß er so auch den Herrn empfangen hätte. Mit ihm zu beten und zu spüren, daß er auf das göttliche Eingreifen vertraute, bedeutete, an einer neuen Form der Verständigung teilzuhaben.

Ja, von ihm kann man sagen, daß er das wichtigste und erste Gebot gehalten hat, ebenso das zweite, das genauso wichtig ist, auch daß sein Inneres von Nächstenliebe zu allen Menschen erfüllt war, daß Tugend immerfort seine Gedanken zierte und daß demzufolge sein Vertrauen in der Gegenwart Gottes stark war (siehe LuB 121:45). Dieser Mann strahlte Güte und Rechtschaffenheit aus. Seine Stärke entsprang dem Gehorsam.

Die Stärke, nach der wir heute inständig trachten, damit wir uns den Herausforderungen der komplizierten und veränderlichen Welt stellen können, kann uns zuteil werden, wenn wir mit Josua standhaft und fest entschlossen verkünden: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen." (Josua 24:15.) □

FÜR DIE HEIMLEHRER

1. Wer das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi hat, braucht nicht auf einem unerforschten Meer oder auf unbekannten Straßen nach der Evangeliumswahrheit zu suchen, denn der himmlische Vater hat bereits den Weg markiert und für einen unfehlbaren Wegweiser gesorgt, nämlich den Gehorsam.
2. Sein offenbartes Wort schildert anschaulich die Segnungen, die der Gehorsam mit sich bringt, und ebenso das unausweichliche Herzeleid und die Verzweiflung, die mit Sünde und Irrtum einhergehen.
3. Jesus hat uns in Getsemani beispielhaft Gehorsam vorgelebt: „Nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen." (Lukas 22:42.)
4. Dieser selbe Jesus sagte heute wieder: „Folge mir nach." Sind wir bereit zu gehorchen?

„Wirf das Buch nicht weg!"

Aparecida Gimenez de Oliveira Passos

Manchmal ist es so, daß das Glück, das wir auf so vielfältige Weise und an so vielen Orten suchen, dort zu finden ist, wo wir es am wenigsten erwarten. So war es auch bei mir. Ich hatte das Glück immer in greifbarer Nähe, aber jahrelang erkannte ich es nicht.

Ich war 24 Jahre alt, als ich 1981 durch die Taufe Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wurde. Mein Mann ließ sich mit mir taufen. Unsere Tochter Juliana war damals zwei Jahre alt. Unser Zweig in Tucuruvi, Brasilien, war so klein, daß wir uns in der Wohnung eines Mitglieds auf der Avenida Nova Cantareira trafen. Aus irgendeinem Grund verließen wir die Kirche, nachdem wir noch nicht einmal ein Jahr lang die Versammlungen besucht hatten.

Als wir dann 1983 nach Guarulhos zogen, hatten wir kein Verlangen danach, zur Kirche zurückzukehren, und hatten keinerlei Kontakt mehr zu Mitgliedern der Kirche. Es war für uns eine sehr schwierige Zeit. Eines Tages, als ich das Haus fegte, beschlossen mein Mann und ich, alle unsere alten Kirchenbücher in den Müll zu werfen. Unter den Büchern befand sich auch das Buch Mormon.

Ich hatte das Buch in all der Zeit, die ich es schon hatte, nie aufgeschlagen. Ich betrachtete es als wertlos. Aber als ich es in den Müll werfen wollte, sah Juliana, die damals vier Jahre alt war, das Bild des Engels Moroni auf dem Umschlag und sagte: „Mama, wirf das Buch nicht weg!" Ich wollte es zwar trotzdem wegwerfen, aber ich sah meinen Mann an und er mich. Wir beschlossen, unserer Tochter den Wunsch zu erfüllen.

Und so blieb das Buch in unserem Haus.

1987 brachte ich unser drittes Kind zur Welt und hatte schwerwiegende gesundheitliche Probleme. Ich begann nach der Wahrheit zu suchen und versuchte herauszubekommen, warum ich so unglücklich war. In meiner Verzweiflung glaubte ich allmählich, es gebe für mich keine Errettung.

1989 gab mir der Herr eines Tages ein, ich solle das Buch Mormon in die Hand nehmen. Ich begann es zu lesen – und stellte fest, daß ich kaum aufhören konnte. Jeden Tag wartete ich sehnsüchtig auf das Morgengrauen, damit ich weiterlesen konnte. Der Geist in mir war so stark, daß ich weinte. Endlich wurde mir klar, wieviel ich verloren hatte, indem ich den Weg des Herrn, auf dem ich mich einmal befunden hatte, verlassen hatte.

Ich beschloß, nach der Kirche zu suchen. Ich suchte aus dem Telefonbuch die Nummer der Gemeinde heraus und rief an. Wir fingen wieder an, zu den Versammlungen zu gehen, und sind seitdem aktiv. Mein Mann und ich sind jetzt im Tempel gewesen, und wir sind als Familie für die Ewigkeit gesiegelt.

Ich weiß, daß das Buch Mormon wahr ist und daß wir, wenn wir es beständig studieren, die Kraft finden, jedes Hindernis zu überwinden. Ich danke dem himmlischen Vater für meine Segnungen und für meine Prüfungen – und dafür, daß er unserer Tochter eingegeben hat, uns davon abzuhalten, das Buch Mormon wegzuwerfen. Ich weiß, hätte ich das Buch weggeworfen, hätte ich damit auch mein Glück weggeworfen. □

ILLUSTRATION VON PAUL MANN



„SIEHE, ICH BIN JESUS CHRISTUS“

EIN BILDERBERICHT ÜBER DAS ERSCHEINEN DES HERRN JESUS CHRISTUS BEI DEN NEPHITEN IN AMERIKA

Irgendwann in der Zeit von 559 bis 545 v. Chr. schrieb der Prophet Nephi vom zukünftigen Wirken des Herrn Jesus Christus bei den Nephiten und den Lamaniten. Er prophezeite: „Nachdem Christus von den Toten auferstanden ist, wird er sich euch zeigen, meine Kinder und meine geliebten Brüder; und die Worte, die er zu euch sprechen wird, werden das Gesetz sein, das ihr tun sollt. …

[Es] werden meinem Volk Zeichen gegeben werden von seiner Geburt, ebenfalls von seinem Tod und seiner Auferstehung. …

Der Sohn der Rechtschaffenheit wird ihnen erscheinen; und er wird sie heilen, und sie werden mit ihm Frieden haben.“ (2 Nephi 26:1,3,9.)

Fast sechshundert Jahre warteten die



rechtschaffenen Nephiten und Lamaniten auf das Kommen Christi. Dann, im 34. Jahr nach den Zeichen von der Geburt Christi, erschienen die Zeichen seines Todes – ein schwerer Sturm erhob sich, der von Erdbeben, gewaltigen Umwälzungen in der Natur und von drei Tagen dichter, undurchdringlicher Finsternis begleitet war. Irgendwann danach, als die Menschen sich am Tempel im Land Überfluß versammelt hatten, gab es „Gespräche über diesen Jesus Christus, von dessen Tod das Zeichen gegeben worden war. ... Und siehe, sie sahen einen Mann aus dem Himmel herabkommen; und er war in ein weißes Gewand gekleidet; und er kam herab und stand in ihrer Mitte; und die Augen der ganzen Menschenmenge waren auf ihn gerichtet. ...

Und es begab sich: Er streckte seine Hand aus und sprach zum Volk, nämlich:

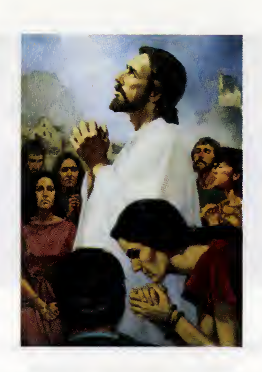
Siehe, ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten bezeugt haben, er werde in die Welt kommen." (3 Nephi 11:2,8–10.)

Damit begann das geistliche Wirken des auferstandenen Herrn Jesus Christus bei den Menschen auf der westlichen Erdhälfte. Im folgenden sind verschiedene Gemälde abgedruckt, die einige der Ereignisse darstellen, von denen in 3 Nephi 11–28 berichtet wird. – *Kathryn L. Poulter*

***Jesus Christus erscheint in Amerika*, von John Scott. „Sie sahen einen Mann aus dem Himmel herabkommen; ... und er kam herab und stand in ihrer Mitte; und die Augen der ganzen Menschenmenge waren auf ihn gerichtet." (3 Nephi 11:8.)**







Oben: Christus betet mit den Nephiten, von Ted Henninger.
„Und auf diese Weise geben sie Zeugnis: So Großes und Wunderbares ... das hat zuvor kein Auge je gesehen, kein Ohr gehört; und so Großes und Wunderbares, wie wir es Jesus reden gesehen und auch gehört haben, das kann keine Zunge aussprechen, auch kann kein Mensch es niederschreiben, und das Menschenherz kann es nicht erfassen; und niemand kann die Freude ermessen, die unsere Seele erfüllt hat zu der Zeit, da wir ihn für uns zum Vater beten gehört haben."
(3 Nephi 17:16,17.)

Links: Christus und die Kinder aus dem Buch Mormon, von Del Parson.
„Und er nahm ihre kleinen Kinder, eines nach dem anderen, und segnete sie und betete für sie zum Vater. ... Und er redete zur Menge und sprach zu ihnen: Seht eure Kleinen! Und als sie schauten, ... sahen sie Engel aus dem Himmel herabkommen, gleichsam inmitten von Feuer; und sie kamen herab und stellten sich im Kreis um die Kleinen, und sie waren von Feuer umschlossen; und die Engel dienten ihnen."
(3 Nephi 17:21,23,24.)



Oben: Das Abendmahl in der Neuen Welt, von Minerva Teichert. „Und als die Jünger mit Brot und Wein gekommen waren, nahm er vom Brot und brach es und segnete es; und er gab den Jüngern und gebot ihnen zu essen. Und als sie gegessen hatten und satt waren, gebot er ihnen, der Menge zu geben." (3 Nephi 18:3,4.)

Rechts: Jesus Christus und die nephitischen Jünger, von Gary Kapp. „Darum seid ihr noch mehr gesegnet, denn ihr werdet nie den Tod kosten; sondern ihr werdet leben, um alles zu schauen, was der Vater den Menschenkindern tut, ja, bis sich alles gemäß dem Willen des Vaters erfüllt haben wird, wenn ich mit den Mächten des Himmels in meiner Herrlichkeit kommen werde." (3 Nephi 28:7.)


GARY KAPP

Oben: Bringe den Bericht her,
von Robert T. Barrett.
„Und es begab sich: Er sprach zu Nephi: Bringe den Bericht her, den ihr geführt habt. ... Und nun begab es sich: Als Jesus die Schriften, die sie niedergeschrieben hatten, allesamt ausgelegt hatte, gebot er ihnen, das zu lehren, was er ihnen ausgelegt hatte."
(3 Nephi 23:7,14.)

Rechts: Und er heilte einen jeden,
von Gary Kapp.
„Und es begab sich: ... [da] kam die ganze Menge einträchtig heran, mit ihren Kranken und ihren Bedrängten und ihren Lahmen und ihren Blinden und ihren Stummen und denen, die auf irgendeine Weise bedrängt waren; und er heilte einen jeden, wie sie zu ihm hingebracht wurden."
(3 Nephi 17:9.) □

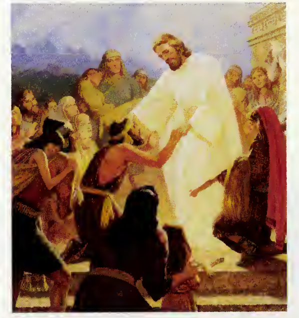


FOTO VON JED CLARK



Nur ein einziger Schüler

Beatriz Ester Pérez Cortés

1974, als ich erst 17 Jahre alt war, wurde ich im Zweig Maipú in Santiago de Chile als Seminarlehrerin berufen. Anfangs hatte ich 16 Schüler.

Die Zweiggrenzen schlossen damals ein sehr großes Gebiet ein, und manche der Schüler mußten zum Seminar einen weiten Weg zurücklegen. Ich mußte 25 Häuserblocks weit gehen, um zu dem alten, ungeheizten Haus zu gelangen, wo wir uns trafen. Aber ich war begeistert von meiner Berufung, und das alte Haus erschien mir als der schönste Ort der Welt. Als wir unseren Kurs Geschichte der Kirche begannen, schien alles glatt zu laufen, und die Begeisterung war groß.

Dann kam der Herbst. Die Temperaturen sanken, und ebenso sank die Zahl der Schüler. Wir begannen eine Reaktivierungskampagne, um die Schüler dazu zu motivieren, auch weiterhin teilzunehmen, und das gelang uns eine Weile. Aber als nach dem Herbst der Winter kam und es immer kälter wurde und es den Schülern immer schwerer fiel, zu kommen, kamen immer weniger regelmäßig.

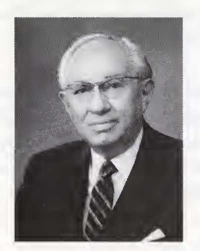
Nach einer Weile kamen nur noch drei. Es war eine Enttäuschung. Ich war zwar keine erfahrene Lehrerin, aber ich hatte Glauben und ein Zeugnis, und ich bereitete mich immer noch voller Eifer und Hingabe auf jeden Unterricht vor. Wenn ich täglich zum Unterricht ging, betete ich fast jeden Schritt des Weges und fühlte mich dem Vater im Himmel sehr nah. Wenn ich dann im Klassenzimmer ankam, war ich vom Geist erfüllt und fühlte mich so glücklich, als seien viele Schüler anwesend.

Manchmal mangelte es mir aber doch an Zuversicht, und ich fragte mich, ob ich noch weitermachen sollte. So zum Beispiel in einer Distriktsversammlung, als die Seminarschüler jedes Zweigs aufgerufen wurden. Als der Zweig Maipú aufgerufen wurde, waren nur zwei anwesend: ein Schüler und ich. Alle lachten! Das war für mich wie ein Schlag ins Gesicht, und ich wollte unsere Führer bitten, uns zu erlauben, mit dem Unterricht aufzuhören. Aber der tröstliche Einfluß des Geistes kam bald über mich und drängte mich weiterzumachen. Ich beschloß, bis ans Ende auszuharren.

Als die Seminar-Abschlußfeier stattfand, erhielten nur drei Teilnehmer aus dem Zweig Maipú die Abschlußurkunde. Nur einer von ihnen, Pedro Baillón, war da, um seine Urkunde entgegenzunehmen. Aber das war gar nicht so wichtig. Mir war inzwischen klar, daß mein Dienst einen tieferen Sinn hatte, und ich wußte, daß das Jahr für mich große Bedeutung hatte, genauso wie für Pedro.

Ich habe Pedro Baillón niemals vergessen. Und auch einen der geisterfülltesten Abschnitte meines Lebens habe ich niemals vergessen. □





DER GEIST DES ELIJA

Präsident Gordon B. Hinckley

Ich finde es bedeutsam, daß gleich zu Beginn dieser Evangeliumszeit die bemerkenswerte genealogische Arbeit der Kirche vorhergesagt wurde, nämlich als Moroni dem jungen Joseph Smith am Abend des 21. September 1823 zum ersten Mal erschien. Als Antwort auf Josephs Flehen war sein Schlafzimmer von Licht erfüllt, bis es „heller war als am Mittag" (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:30) und ein Wesen vor ihm erschien, das in der Luft stand.

Er sprach den siebzehnjährigen Jungen mit dem Vornamen an und sagte, „er sei ein Bote, aus der Gegenwart Gottes zu [ihm] gesandt, und heiße Moroni; Gott habe eine Arbeit für [Joseph]; [sein] Name werde bei allen Nationen, Geschlechtern und Sprachen für gut oder böse gelten" (Vers 33).

Dann berichtete er von den Aufzeichnungen, nämlich vom Buch Mormon, und nachdem er sich dazu ausführlich geäußert hatte, zitierte er aus dem Buch Maleachi, vor allem aus den letzten Versen jenes Buchs, und zwar mit manchen Abweichungen von der Ausdrucksweise der King-James-Bibel.

Er verkündete: „Siehe, ich werde euch durch den Propheten Elija das Priestertum offenbaren, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt. . . .

Und er wird den Kindern die den Vätern gegebenen Verheißungen ins Herz pflanzen, und das Herz der Kinder wird sich ihren Vätern zuwenden. Wenn es nicht so wäre, würde die ganze Erde bei seinem Kommen völlig verwüstet werden." (Vers 38,39.)

Ich sage es noch einmal, Brüder und Schwestern: ich finde es überaus bedeutsam, daß diese Verkündigung, diese Wiederholung der wundersamen Worte Maleachis bezüglich der Arbeit für die Verstorbenen, dem Jungen Joseph damals gegeben wurde – vier Jahre bevor es ihm gestattet wurde, die Platten aus dem Hügel zu holen. Es wurde gesagt, ehe er das Aaronische und das Melchisedekisches Priestertum empfing, ehe er getauft wurde und lange ehe die Kirche gegründet wurde.

Das sagt viel über den Vorrang dieser Arbeit im Plan des Herrn aus.

Erst 1836 kam Elija mit der Schlüsselgewalt für diese Arbeit. Und noch einige Jahre danach konnte diesbezüglich wenig getan werden. Aber kann irgend jemand daran zweifeln, wie wichtig sie dem Herrn ist, der in seiner unendlichen Weisheit einen Plan hatte, gemäß dem der ganze Nutzen des Sühnopfers, das sein geliebter Sohn vollbracht hat, allen Söhnen und Töchtern Gottes aus allen Generationen der Zeit zugute kommen soll? Und ohne diese Arbeit, so hat der Herr es angedeutet, wäre der Zweck der Erschaffung und Bevölkerung der Erde völlig vereitelt und unnütz (siehe Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:39).

Es gibt heute in der Welt viele genealogische und familiengeschichtliche Gesellschaften. Ich glaube, sie sind alle nach dem Erscheinen Elijas gegründet worden. Eine der ältesten und renommiertesten ist die New England Historic Genealogical Society, die 1844, im Todesjahr des Propheten, gegründet wurde. Seitdem, vor allem in den letzten Jahren, hat das Interesse an der Genealogie gewaltig zugenommen. Und damit einhergehend ist auch die Abteilung Genealogie der Kirche gewachsen, um dem Rechnung zu tragen.

LINKS: DER ENGEL MORONI ERSCHEINT JOSEPH SMITH, VON TOM LOVELL; RECHTS: FOTO VON DON BUSATH

Als 1894 die Utah Genealogical Society, die Genealogische Gesellschaft von Utah, gegründet wurde, brachten die eingetragenen Mitglieder 11 Bände ein. Jene Ursprünge sind zu einer Bibliothek mit 258 000 Bänden angewachsen. Jeden Monat werden weitere tausend Bücher in diese Sammlung aufgenommen.

Außerdem schließt die Sammlung 1,9 Millionen Mikrofilmrollen ein, zu denen jeden Monat 5000 neue Rollen hinzukommen. Daraus ist die größte Sammlung an familiengeschichtlichen Daten in der ganzen Welt geworden.

Um die Jahrhundertwende nutzten nur eine Handvoll unserer Mitglieder die bescheidenen genealogischen Hilfsmittel der Kirche. Wie sehr sich das doch geändert hat! In jedem der letzten fünf Jahre haben über 750 000 Forscher das Genealogie-Archiv hier in Salt Lake City und die über 2650 Genealogie-Forschungsstellen in aller Welt genutzt. Rund 40 Prozent derer, die das Genealogie-Archiv in Salt Lake City nutzen, und 60 Prozent der Besucher der Genealogie-Forschungsstellen vor Ort sind keine Mitglieder der Kirche. Wir bieten den Menschen, die nicht unserem Glauben angehören, eine enorme Dienstleistung an.

Dieser Schatzkammer der Familiengeschichte ist nichts auf dem ganzen Erdboden vergleichbar. Ich glaube, das hat der Herr auch so vorgesehen. Dies ist seine Kirche, die seinen Namen trägt, und sie ist unter anderem zu dem Zweck da, daß den Millionen jenseits des Schleiers des Todes die Fülle der Segnungen eröffnet wird, die zu ewigem Leben führen.

Es gibt in aller Welt Millionen, die an genealogischen Aufzeichnungen arbeiten. Warum? Warum tun sie das? Ich glaube deshalb, weil sie vom Geist dieser Arbeit ergriffen sind, den wir den Geist des Elija nennen. Dann wendet sich das Herz der Kinder den Vätern zu. Die meisten sehen gar nicht den wahren Sinn, der darin liegt, außer vielleicht der bezwingenden Neugier.

Hinter diesem gewaltigen Aufwand an Zeit und Geld muß es einen Sinn geben. Dieser Sinn, und davon geben wir feierlich Zeugnis, besteht darin, die Generationen der Verstorbenen zu ermitteln, damit für sie die heiligen Handlungen vollzogen werden können – zu ihrem ewigen und immerwährenden Segen und Fortschritt.

Die wahre Frucht dieser Ermittlungen findet ihren Ausdruck nur im Haus des Herrn, in den Tempeln der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Die Arbeit der genealogischen Forschung geht weiter und wächst, und gleichzeitig wächst die Zahl der Tempel. In den

Das Genalogie-Archiv der Kirche in Salt Lake City beherbergt die weltgrößte Sammlung genealogischer Daten.



FOTOS VON JED CLARK



letzten zwölf Jahren sind mehr Tempel gebaut und geweiht worden, als in der gesamten bisherigen Geschichte der Kirche gebaut und geweiht worden waren. Dies ist die hohe Zeit des Tempelbaus und der Tempelaktivität. In den letzten Jahren sind mehrere wunderschöne Tempel geweiht worden. Ein Dutzend weitere Tempel befinden sich im Entwicklungsstadium.

Ich bin zuversichtlich, daß der Herr es uns gestatten und uns anweisen wird, auch weiterhin diese heiligen Gebäude zu errichten – so wie wir dessen würdig sind. Ob wir dessen würdig sind, wird, und das ist wichtig, daran gemessen, ob wir die Forschungsarbeit leisten, die zur Grundlage der wesentlichen Arbeit wird, die in den Tempeln verrichtet wird.

Das Werk des Herrn ist ein Werk der Errettung. Für wen? Durch die Gnade unseres ewigen Vaters und ohne jede Anstrengung auf seiten der Begünstigten hat das Sühnopfer des Gottessohns es allen ermöglicht, von den Toten aufzuerstehen. Und darüber hinaus kann allen – kraft jenes göttlichen Opfers und dank seiner grenzenlosen Gnade und Güte – allen durch den persönlichen oder den stellvertretenden Dienst ewiges Leben möglich werden.

Das, was im Haus des Herrn vor sich geht und dem die Forschung vorangeht, kommt dem Geist des Opfers des Herrn näher als irgendein anderes Tun, von dem ich weiß. Warum? Weil diejenigen, die diese Arbeit tun, bereitwillig ihre Zeit und ihre Mittel geben, ohne dafür einen Dank oder Lohn zu erwarten, nur um für andere etwas zu tun, was sie nicht selbst tun können.

Groß ist unsere Mission und gewaltig unsere Verantwortung. In einer Ansprache an die Welt, die 1907 herausgegeben wurde, beschrieb die Erste Präsidentschaft diese Mission ausdrucksvoll, nämlich:

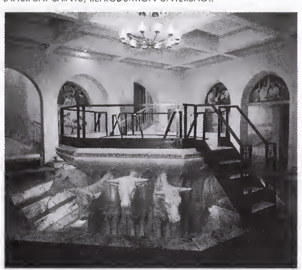
„Unsere Motive sind nicht egoistisch; unsere Absichten sind nicht kleinlich und erdgebunden; wir haben das Menschengeschlecht im Sinn – in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – als unsterbliche Wesen, für deren Errettung zu wirken unsere Mission ist; und diesem Werk, das so weit ist wie die Ewigkeit und so tiefgründig wie die Liebe Gottes, widmen wir uns jetzt und für immer." (In James R. Clark, Hg., *Messages of the First Presidency of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints*, 6 Bde., 4:155.) □

(Nach einer Ansprache, die am 13. November 1994 anläßlich einer Satellitenübertragung zu Ehren von Präsident Howard W. Hunter und zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Genealogischen Gesellschaft von Utah, dem Vorläufer der heutigen Abteilung Genealogie der Kirche, gehalten wurde.)



DER JORDAN-RIVER-TEMPEL; FOTO VON GLEN HADLEY

TAUFBECKEN DES HAWAII-TEMPELS. COPYRIGHT BY THE CORPORATION OF THE PRESIDENT, THE CHURCH OF JESUS CHRIST OF LATTER-DAY SAINTS; REPRODUKTION UNTERSAGT.



Das, was im Haus des Herrn vor sich geht und dem die Forschung vorangeht, kommt dem Geist des Opfers des Herrn näher als irgendein anderes Tun, von dem ich weiß.

Ein wundersames Werk

Marcelino Fernández Rebollos Suárez

Als ich mich 1973 der Kirche anschloß, drang mir die Lehre von der Erlösung der Toten tief ins Herz. Als neues Mitglied der Kirche verpflichtete ich mich dazu, für meine Vorfahren, die gestorben waren, ohne das Evangelium zu kennen, die stellvertretende Arbeit zu verrichten.

Ich wohnte damals in Madrid, rund 500 Kilometer von Asturias, meinem kleinen Geburtsort, entfernt, wo, wie ich annahm, der größere Teil der Unterlagen über meine Vorfahren lagerte. Ich nutzte viele Urlaubstage und Wochenenden dazu, nach diesen Aufzeichnungen zu suchen, und reiste dafür Hunderte von Kilometern. Manchmal schloß ich mich ganze Tage in den Pfarrämtern der katholischen Kirche ein, wo ich von alten, häufig unleserlichen Aufzeichnungen umgeben war.

Die Liebe, die ich für meine Vorfahren empfand, half mir, diese Unannehmlichkeiten auf mich zu nehmen. Ich wischte den Staub ab, flickte die zerrissenen Bücher und Seiten und lernte, die vielen, vielen Bücher, die ich in die Hand nahm, zu lesen. Mit Hilfe dieser Kirchenbücher und mit Hilfe von standesamtlichen Unterlagen, Familienaufzeichnungen, Testamenten, Zeitungen und Fotos stellte ich allmählich ein Bild vom Leben meiner Vorfahren zusammen. Ich lernte sie in gewissem Maße kennen und freute mich über ihr Glück und trauerte mit ihnen über ihren Kummer.

Aber dann kam die Zeit, wo ich anscheinend nichts mehr tun konnte. Allzu viele Unterlagen waren zerstört worden. Asturias gehört zu den am heftigsten umkämpften Gebieten der spanischen Geschichte, und in diesen Auseinandersetzungen sind viele Aufzeichnungen zerstört worden. Ich versuchte mit Familienquellen weiterzumachen, hatte aber nicht viel Erfolg.

Manchmal war ich entmutigt, wenn ich daran dachte, wie leicht es doch für manche Menschen ist, Familienforschung zu betreiben. Ich las im *Liahona* wundersame Berichte darüber, wie andere die benötigten Angaben gefunden hatten. Warum konnte das nicht mir passieren? Die Aufzeichnungen, die ich brauchte, mußten doch irgendwo sein.

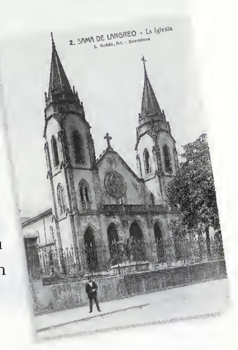
1994 beschloß ich, in einer bestimmten Gegend Urlaub zu machen und die dortigen Kirchengemeinden noch einmal zu besuchen. Wie gewöhnlich war ich am Ende meiner Nachforschungen genauso weit wie zuvor. Ich war ziemlich entmutigt. Seit zwanzig Jahren hatte ich jeden Urlaub damit zugebracht, war Tausende von Kilometern gereist, hatte bergeweise Bücher durchgesucht, hatte mit Hunderten von Menschen gesprochen und sehr viel Geld ausgegeben. Aber wofür?

Meine Frau und ich packten unsere Koffer, um nach Madrid zurückzufahren. Dann beschloß ich im letzten Augenblick, noch einen einzigen Versuch zu machen. Ich fuhr noch einmal zu einer der Kirchen zurück, die ich schon so viele Male besucht hatte.

Aber als ich diesmal in einem bestimmten Buch suchte, erschienen genau die Namen und Daten, die ich brauchte, plötzlich vor meinen Augen! Mir zitterten die Knie, und ich stieß einen Freudenschrei aus. Die Tränen schossen mir in die Augen, so daß ich nichts mehr sah.

Bei meinen bisherigen Versuchen hatte ich die Angaben nicht gefunden, weil die Namen nicht korrekt eingetragen waren. Aber nachdem ich dieses kostbare Buch erst einmal gefunden hatte, verwies es mich sogar noch an weitere Bücher, die nicht im Krieg zerstört worden waren – Aufzeichnungen, von deren Existenz ich nichts gewußt hatte. Jetzt konnte für diese Vorfahren die Tempelarbeit verrichtet werden.

Ich konnte mit dem Gefühl nach Madrid zurückfahren, daß ich überreich gesegnet worden war. Wie Nephi weiß ich, daß unser Vater im Himmel uns liebt und daß er uns nie ein Gebot gibt, ohne uns den Weg zu bereiten, damit wir es ausführen können. □



Das starke Verlangen, für seine Vorfahren den Tempel in der Schweiz, *oben,* zu besuchen, bewog Bruder Rebollos, *rechts,* dazu, zwanzig Jahre lang an vielen Orten nach Familienaufzeichnungen zu suchen, unter anderem auch in einer Kirche in Barcelona, *unten links.*

FOTO VOM TEMPEL IN DER SCHWEIZ: MIKE LONG; FOTO VON BRUDER REBOLLOS: RICARDO GARCÍA ARRAN

ZEIT, UMZUKEHREN

Christopher Chetwynd
ILLUSTRATION VON BRYAN LEE SHAW

Bevor ich das Zeugnis empfangen konnte, das ich mir wünschte, mußte ich erst um Vergebung bitten.

Als ich mich mit Michelle anfreundete, wußte ich nur, daß sie festere Wertvorstellungen hatte als alle meine anderen Freunde. Aber erst als ich zu einem Familienabend zu ihr nach Hause eingeladen wurde, erfuhr ich, daß sie Mormonin war.

An diesem Familienabend machten mich zwei wunderbare Missionare mit dem Evangelium bekannt. Als sie fragten, ob ich die Lektionen durchnehmen wolle, war ich von einem unbekannten aber angenehmen Gefühl erfüllt. Ich nahm an.

Nachdem ich die Lektionen durchgenommen hatte und viele meiner Bedenken ausgeräumt waren, setzte ich den Termin für die Taufe fest. Aber obwohl ich bezüglich meiner Entscheidung ein gutes Gefühl hatte, wünschte ich mir doch irgendeine Bestätigung dafür, daß das, was ich da tat, richtig war. Ich fing an, verzweifelt um die Antwort auf meine Frage „Ist die Kirche wahr?" zu ringen. Ich betete morgens, mittags und abends, erhielt aber anscheinend keine Antwort.

Dann lernte ich Davie Wilden, ein Mitglied der Kirche, kennen. Nachdem wir viele Stunden miteinander verbracht hatten, in denen wir geredet und gelesen hatten, beschlossen wir, daß es an der Zeit war, zu beten. Wir knieten nieder, und Davie betete als erster. Er bat den himmlischen Vater, mir zu helfen; dann war ich mit Beten an der Reihe.

Ich hatte gerade begonnen zu beten, da hörte ich eine Stimme. Sie sagte: „Sag *Entschuldigung*. Sag bloß *Entschuldigung*."

Ich betete aus ganzem Herzen, der himmlische Vater möge mir meine Sünden vergeben. Da spürte ich, wie ein warmes, prickelndes Gefühl durch meine Arme lief und mich völlig durchdrang. Fünf Tage später ließ ich mich taufen.

Seitdem ist mein Zeugnis vom Evangelium immer stärker geworden. Genau ein Jahr und zwei Tage nach meiner Taufe trat ich in die Missionarsschule in Neuseeland ein, nachdem ich auf eine Mission nach Perth, Australien, berufen worden war. Jetzt erfahre ich die gleiche Freude wie die Menschen, die mich das Evangelium gelehrt haben, indem ich andere an meinem Zeugnis teilhaben lasse. □



KINDERSTERN

122. JAHRGANG KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE NOVEMBER 1996



Laßt das Wort euer Herz erfüllen

Elder L. Tom Perry
vom Kollegium der Zwölf Apostel



Brigham Young hat einmal gefragt: „Lest ihr die heiligen Schriften, meine [jungen Freunde], als ob ihr sie vor tausend, zweitausend oder fünftausend Jahren selbst geschrieben hättet? Lest ihr sie so, als ob ihr an der Stelle der Männer ständet, die sie geschrieben haben?"

Nehmen wir uns Brigham Youngs Rat zu Herzen, und stellen wir uns vor, wir ständen dort, wo Moroni, der letzte der großen nephitischen Propheten, gestanden hat. Sein Vater hatte ihm den Auftrag gegeben, die Aufzeichnungen, die ihm anvertraut waren, zu vollenden, und das war ein sehr schwieriger Auftrag. Er muß wohl schockiert gewesen sein, als er von der völligen Vernichtung seines Volkes berichtete.

Er schildert, wie sein Volk von den Lamaniten gejagt wurde, bis alle umgekommen waren. Voll Einsamkeit berichtet er, daß auch sein Vater getötet worden ist. Wir spüren, daß Moroni nur noch dafür lebt, die Aufzeichnungen zu vervollständigen, als er schreibt: „Darum will ich schreiben und die Aufzeichnungen in der Erde verbergen; und es macht nichts aus, wohin ich gehe." (Mormon 8:4.)

Alles, was er hat, ist der Glaube daran, daß der Herr ihn lange genug bewahren wird, daß er die Aufzeichnungen vollenden kann und daß sie dann eines Tages von einem, den der Herr erwählt hat, gefunden werden. Er weiß, daß die Aufzeichnungen eine warnende Stimme an zukünftige Generationen sein werden: sie werden ihnen zeigen, was geschieht, wenn ein Volk sich von den Lehren des Herrn abwendet. Aus der Tiefe seines Herzens schreit Moroni zu denen, die einmal die Aufzeichnungen erhalten werden. Er möchte diejenigen, die seinen Bericht lesen, vor dem Herzeleid und Elend bewahren, das mit dem Ungehorsam einhergeht. Wir müssen Moronis Warnung beachten, damit wir dem Schicksal entgehen, das sein Volk vernichtet hat.

Wer würde die warnende Stimme eines Menschen, der solches Herzeleid und Elend mitangesehen hat, nicht beachten wollen? Nimmt es da wunder, daß seine Worte verkünden, daß es eine Möglichkeit gibt, besser, glücklicher, erfüllter zu leben? Moronis Worte sind nicht nur eine warnende Stimme, sondern auch eine Stimme der Hoffnung, denn er teilt uns mit, daß jedes Kind Gottes ihm kostbar ist. Er möchte, daß jeder Mensch Unsterblichkeit und ewiges Leben erlangt. □

(Nach einer Ansprache auf der Generalkonferenz im Oktober 1992.)

Umschlagbild:
Der elfjährige Henrik ist seinen vier jüngeren Brüdern ein Vorbild, und sie sind auch seine besten Freunde. Siehe „Henrik Amundsen aus Lillestrøm in Norwegen", Seite 14. (Foto auf dem Umschlag von DeAnne Walker.)



LINKS: MORONI SCHREIBT AUF DIE GOLDENEN PLATTEN, GEMALDE VON DALE KILBOURN.
OBEN: FOTO VON STEVE BUNDERSON

DER ZEHNTE UND DIE ÜBRIGEN SPENDEN

Karen Ashton

„Und sie teilten von ihrer Habe, ein jeder gemäß dem, was er hatte, an die Armen und Bedürftigen und Kranken und Bedrängten aus." (Alma 1:27.)



Der Vater im Himmel hat dich lieb, und er schenkt dir viele Segnungen. Er bittet dich nur, ihm ein Zehntel von allem, was du verdienst, zurückzugeben. Das Zehntel, das du dem Herrn gibst, wird der Zehnte genannt. Der Zehnte wird für den Aufbau des Reichs des himmlischen Vaters auf der Erde verwendet. Damit werden der Bau und die Instandhaltung von Gemeindehäusern und Tempeln bezahlt, außerdem die Übersetzung und der Druck des Buches Mormon und die Missionsarbeit. Und in vielen Ländern auf der ganzen Welt wird mit dem Zehnten auch der Unterricht im Seminar und im Religionsunterricht bezahlt.

Der Vater im Himmel liebt alle seine Kinder, und er möchte, daß du seine Kinder liebhast und mithilfst, daß für sie gesorgt werden kann (siehe LuB 52:40; Jakobus 1:27). Damit das geschehen kann, möchte er, daß du an einem Tag im Monat fastest und das Geld, das du für Essen ausgegeben hättest, der Kirche gibst, damit bedürftigen Menschen geholfen werden kann. Das nennt man das Fastopfer.

Wenn du den Vater im Himmel liebst und weißt, was er alles für dich tut, bist du von Liebe und Hilfsbereitschaft erfüllt. Du möchtest dann mithelfen, sein Reich aufzubauen und den Armen und Bedürftigen und allen Leidenden zu helfen. Wenn du das fröhlich tust, freut er sich sehr (siehe 2 Korinther 9:7), und dann öffnet er die Schleusen des Himmels und schüttet seinen Segen über dich aus (siehe Maleachi 3:10).

Anleitung

Kleb Seite 5 auf festes Papier oder dünne Pappe, damit du einen Umschlag machen kannst, in dem du deinen Zehnten und dein Fastopfer aufbewahrst. Mal das Bild auf der Vorderseite an, und schneide dann den Umschlag an den durchgezogenen Linien entlang aus. Falte die Längsseiten an den gepunkteten Linien, und kleb sie zusammen. Falte dann die untere Lasche nach oben, und kleb sie außen an den Umschlag. Gib dann, sobald du kannst, deine Spenden in ein Spendenkuvert, und gib es jemandem von deiner Bischofschaft beziehungsweise Zweigpräsidentschaft.

Anregungen für das Miteinander

1. Führen Sie die Kinder durch das Gemeindehaus, und erklären Sie, daß das Gemeindehaus, die Einrichtung und die Geräte aus dem Zehntenfonds bezahlt werden. Zeigen Sie den Kindern, wo die Zehntenquittungen und -kuverts zu finden sind. Erklären Sie ihnen, daß sie ihr Zehntenkuvert immer jemandem von der Bischofschaft beziehungsweise von der Zweigpräsidentschaft geben sollen.

2. Bitten Sie den Bischof beziehungsweise den Zweigpräsidenten, mit den Kindern über den Zehnten und das Fastopfer zu sprechen und den Unterschied zwischen beidem zu erklären. Bitten Sie ihn, den Kindern auch zu erklären, was die Zehntenerklärung ist und warum sie hingehen sollen. Lesen und besprechen Sie mit den Kindern Maleachi 3:8–10.

3. Erklären Sie, daß der Zehnte früher in „Naturalien" entrichtet wurde. Das bedeutete, daß ein Herdenbesitzer Tiere gab und ein Bauer landwirtschaftliche Produkte. Zeigen Sie auf, wie eine Familie dann zehn Eier, Äpfel oder Kartoffeln abzählte und die schönsten für das Vorratshaus des Bischofs auswählte. Erklären Sie, daß wir heute im allgemeinen mit Geld zahlen.

4. Erklären Sie den Kindern, daß die Generalautoritäten uns oft daran erinnern, daß wir ehrlich den Zehnten zahlen sollen. Bitten Sie ein erwachsenes Mitglied der Gemeinde, eine der Geschichten aus den folgenden Konferenzansprachen vorzulesen oder zu erzählen und dabei ein Bild von der betreffenden Generalautorität zu zeigen: Elder Jeffrey R. Holland, „Unser Priestertum", Der Stern, *Juli 1995, Seite 35; Elder Dallin H. Oaks, „Der Zehnte",* Der Stern, *Juli 1994, Seite 29.*

5. Machen Sie ein Schriftstellensuchspiel, bei dem Sie die Zeit stoppen und ermitteln, wie schnell die Kinder die folgenden Schriftstellen finden: Alma 34:28; Psalm 41:2; Alma 1:27; Sprichwörter 28:27; Markus 10:21; LuB 44:6; LuB 42:31; LuB 52:40. Fertigen Sie für jedes Kind eine Liste mit den Schriftstellen an. Schlagen Sie vor, daß sie das Spiel beim Familienabend mit ihrer Familie spielen. ☐

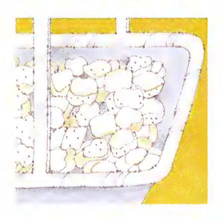
ILLUSTRATIONEN VON DENISE KIRBY



* (*Sing mit mir*, B-47)

JULIA DENKT

Rozann W. Thoelke



Julia rutschte unruhig hin und her, während sie beobachtete, wie die Diakone das Abendmahlsbrot austeilten. Sie dachte: *Es ist so schwer, stillzusitzen und andächtig zu sein, während die Diakone das Brot und das Wasser austeilen. Ob wohl alle meine Freunde heute in der PV sind? Ich will ihnen von den Geschenken erzählen, die Oma und Opa aus Portugal geschickt haben. Ich kann es gar nicht mehr abwarten, daß Oma und Opa bald von ihrer Mission zurückkommen!*

Nach ein paar Minuten kam ein Diakon an ihre Reihe. Als Julia ein Stück Brot nahm, beugte ihre Mutter sich zu ihr hinunter und flüsterte ihr ins Ohr: „Das soll uns helfen, an Jesus zu denken."

Julia bemühte sich, an alles zu denken, was sie über Jesus wußte. Sie dachte an die Geschichte davon, wie Jesus nach seiner Auferstehung bei den Nephiten gewesen war. Er hatte jedes einzelne Kind gesegnet; dann waren Engel aus dem Himmel herabgekommen. Wenn sie doch dabeigewesen wäre!

Dann fiel Julia ein Lied ein, das ihre Mutter ihr und Paul, ihrem kleinen Bruder, manchmal beim Schlafengehen vorsang:

Ich träum', wenn ich lese die alte Geschicht',
wie Jesus hier ging auf der Erd'
und rief alle Kinder wie Lämmlein zu sich,
ich stünde dort unter der Herd'.

ILLUSTRATION VON JULIE F. YOUNG

AN JESUS

Er legte die Hände so sanft auf mein Haar
ich hörte sein Herz dicht bei mir;
er spräche mit Augen, so licht und so klar:
„Ihr Kinderlein, kommet zu mir!"
(*Sing mit mir,* B-69.)

Julia lächelte still vor sich hin und dachte: *Ich wollte, ich wäre damals bei Jesus gewesen.*

Während Julia den Kopf neigte, als das Gebet für das Wasser gesprochen wurde, hörte sie aufmerksam zu. Als sie den Priester sagen hörte: „damit sein Geist mit ihnen sei", überlegte sie, wie sie wohl seinen Geist mit sich haben konnte.

Der Diakon brachte der Familie das Wasser, und wieder flüsterte die Mutter Julia zu: „Das soll uns helfen, an Jesus zu denken."

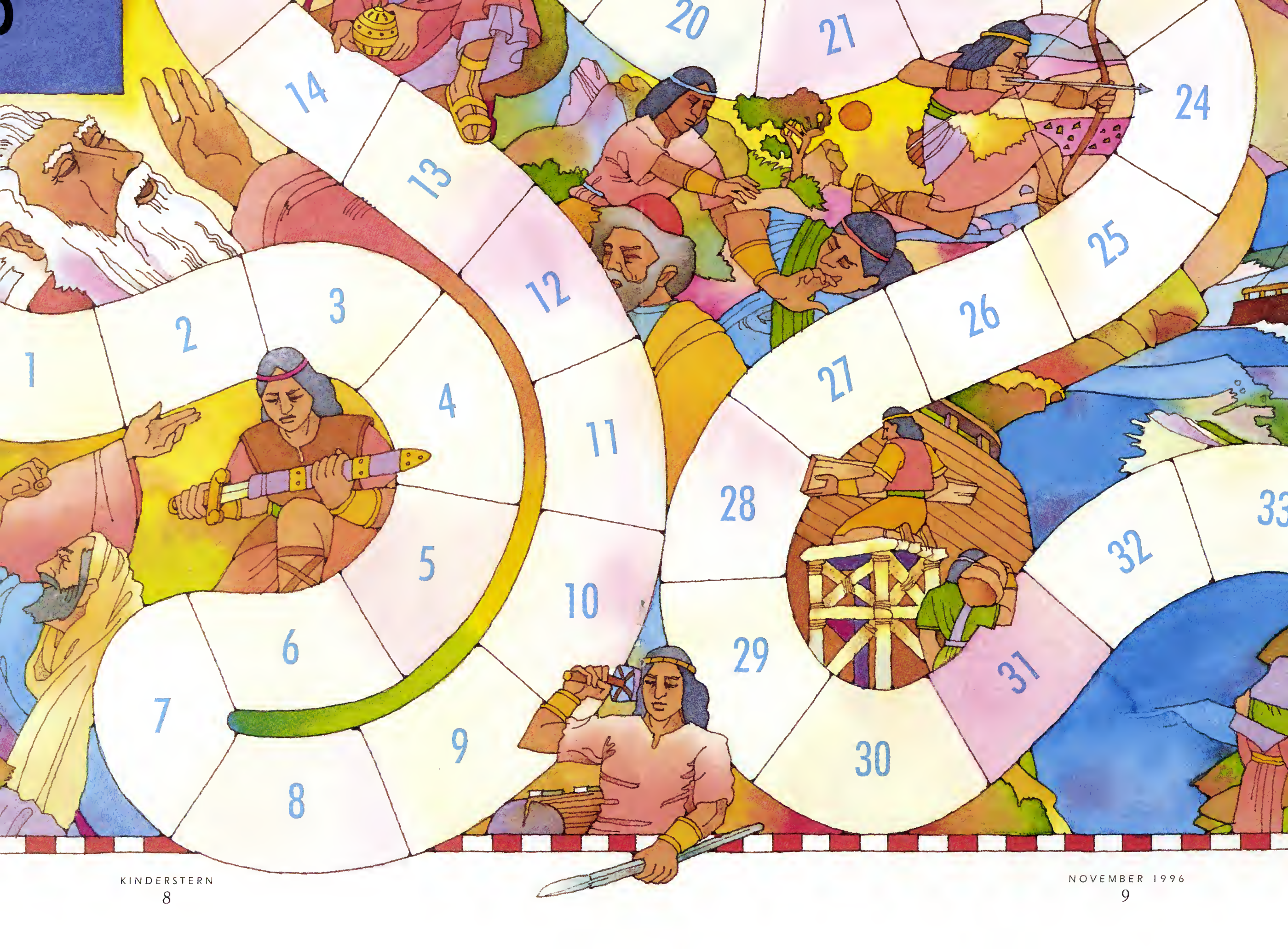
Julia fiel etwas Neues ein. *Ich habe nicht damals gelebt, als Jesus auf der Erde war, aber er hat mich genauso lieb wie die Kinder von damals. Das Abendmahlsgebet sagt, daß sein Geist immer mit mir sein kann, wenn ich an ihn denke und gehorsam bin. Das ist toll!*

Julia kuschelte sich an ihre Mutter und lächelte, während die jungen Männer weiter das Abendmahl austeilten. Sie hatte an Jesus gedacht, und das hatte ihr geholfen, während des Abendmahls andächtig zu sein. Sie hatte ein so gutes Gefühl, daß sie wußte, sie hatte das Richtige getan. □





1
2
3
4
5
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
32


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
20
21
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33



ERZÄHLUNG

EIN KOFFER VOLL LIEBE

Rachelle Pace Castor

Eines Abends saß die fünfjährige Jenna im Wohnzimmer auf dem Fußboden und kämmte ihrer Puppe das Haar. Ihr Vater saß in seinem Sessel und las die Zeitung. Als Jenna aufblickte, sah sie in der Zeitung ein Bild von einem Mädchen, das wohl etwa so alt war wie sie. Das Mädchen hatte schwarzes, lockiges Haar, ihr Gesicht war schmutzig, und ihre Kleidung war zerrissen. Das Mädchen sah sehr traurig aus.

„Warum sieht das Mädchen in der Zeitung so traurig aus, Papa?“ fragte Jenna und zeigte auf das Bild.

„Tja,“, sagte ihr Vater, „lesen wir doch den Artikel. Sie wohnt weit weg in einem Land, wo Krieg ist. Wegen der Kämpfe mußte sie mit ihrer Familie ihr Zuhause verlassen. Jetzt suchen sie nach einem neuen Zuhause. Viele Menschen dort haben keine Schuhe und keine saubere Kleidung, und manchmal haben sie nicht einmal etwas zu essen.“

„Das würde mich auch traurig machen“, sagte Jenna. Sie saß noch lange da und starrte das Bild an. Dann ging sie leise an ihren Schrank

ILLUSTRATION VON DILLEEN MARSH



und holte ihren Koffer heraus. Sie öffnete ihn und fing an, Sachen hineinzulegen: ein Paar Schuhe, eine Dose Suppe, eine Zahnbürste und Zahnpasta, ein Bilderbuch und ein hübsches blaues Kleid. Jenna sah nachdenklich auf ihre Puppen und wählte eine aus, von der sie meinte, daß sie dem Mädchen auf dem Bild wohl gefallen würde. Dann wickelte sie die Puppe in eine rosafarbene Babydecke und legte sie auch in den Koffer.

Nachdem sie den Koffer fest zugemacht hatte, zog sie ihn mühsam bis zu ihrem Vater. Als sie dann vor ihm stehenblieb, blickte er über den Rand der Zeitung: „Gehst du weg, Jenna?"

„Nein, Papa", erwiderte sie. „Wir müssen diese Sachen dem Mädchen in der Zeitung schicken. Ich habe etwas zu essen und Schuhe und ein Buch und auch eine von meinen Puppen eingepackt. Am besten schicken wir alles heute abend noch ab, damit das Mädchen keinen einzigen Tag mehr traurig sein muß!"

Der Vater legte die Zeitung beiseite, hob Jenna hoch und nahm sie fest in den Arm. Dann sagte er: „Ach, Jenna, ich bin stolz auf dich, weil du so gern helfen möchtest. Aber ich weiß gar nicht, wohin wir den Koffer mit den wundervollen Geschenken schicken sollen. Ich weiß ja nicht, wie das Mädchen heißt, und es hat ja nicht einmal eine Adresse, deshalb können wir sie gar nicht finden."

Jetzt war Jenna traurig. Sie saß ganz still da und dachte über das, was ihr Vater gesagt hatte, nach.

Da hatte ihr Vater eine Idee. „Wir könnten die Sachen auch zum Obdachlosenasyl bringen. Ich bin sicher, daß es da ein kleines Mädchen gibt, das sich sehr darüber freuen würde. Was meinst du?"

Jenna dachte nach. „Gut, Papa. Aber ich wünsche mir immer noch, ich könnte dem Mädchen aus der Zeitung helfen."

Später am Abend, als Jenna ins Bett gehen wollte, nahm sie ihre Puppe und sagte: „Ich weiß, was ich heute abend für das Mädchen tun kann. Ich kann für sie beten."

Sie kniete an ihrem Bett nieder und sagte: „Vater im Himmel, bitte segne das Mädchen, das so weit weg ist, daß sie etwas zu essen bekommt und eine neue Wohnung und eine neue Puppe. Aber hilf ihr vor allem, daß sie weiß, daß sie ganz weit weg eine neue Freundin hat und daß ich sie liebhabe. Im Namen Jesu Christi. Amen."

Jenna stieg ins Bett und kuschelte sich unter ihre Decke. Daß sie jemandem helfen konnte, gab ihr ein wunderbar warmes Gefühl, und es machte sie glücklich, daß sie für das Mädchen beten konnte. □



ANLEITUNG

Nimm Seite 8 und 9 heraus, und kleb sie auf dünne Pappe. Du brauchst einen Würfel, verschiedenfarbige Knöpfe als Spielfiguren und das Buch Mormon.

SO WIRD GESPIELT: Jeder Spieler nimmt sich einen Knopf und legt ihn auf START. Ihr würfelt der Reihe nach und bewegt euren Knopf die entsprechende Augenzahl vorwärts. Dann lest ihr im Schlüssel (unten) nach, was dort steht. Lest alles laut vor, und befolgt die Anweisungen. Jeder Spieler muß auf Feld 33 landen, um ins VERHEISSENE LAND gelangen zu können.



1 Lehi hat eine Vision. Lies 1 Nephi 1:8. Ein Feld weiterziehen.

2 Gott erklärt Lehi, daß Jerusalem zerstört werden wird. Lies 1 Nephi 1:13.

3 Lehi warnt die Menschen, aber sie glauben ihm nicht. Vielmehr verspotten sie ihn. Lies 1 Nephi 1:18,19. Ein Feld zurückgehen.

4 Gott gebietet Lehi, Jerusalem zu verlassen und in die Wildnis zu ziehen. Lies 1 Nephi 2:2.

5 Lehi gehorcht Gott. Lies 1 Nephi 2:3,4. Drei Felder vorwärtsziehen.

6 Laman und Lemuel beschweren sich. Lies 1 Nephi 2:12,13. Ein Feld zurückgehen.

7 Nephi betet zu Gott. Lies 1 Nephi 2:16.

8 Gott möchte, daß Nephi und seine Brüder nach Jerusalem zurückkehren, um die Messingplatten zu holen. Lies 1 Nephi 3:1–4. Ein Feld vorwärtsziehen.

9 Laban will den Brüdern die Messingplatten nicht geben. Lies 1 Nephi 3:13,24–26.

10 Laman und Lemuel sind zornig. Lies 1 Nephi 3:28. Einmal aussetzen.



ILLUSTRATION VON DICK BROWN

11 Ein Engel des Herrn weist Laman und Lemuel zurecht. Lies 1 Nephi 3:29.

12 Der Heilige Geist gebietet Nephi, Laban zu töten. Lies 1 Nephi 4:6–8,12,13.

13 Zoram, Labans Knecht, gibt Nephi die Messingplatten und geht mit ihm. Lies 1 Nephi 4:35,38.

14 Ischmaels Familie schließt sich Lehis Familie an. Lies 1 Nephi 7:5.

15 Laman und Lemuel lehnen sich auf; sie wollen wieder nach Hause. Lies 1 Nephi 7:6,7. Einmal aussetzen.

16 Lehi sieht in einer Vision den Baum des Lebens. Lies 1 Nephi 8:2,10. Zwei Felder vorwärtsziehen.

17 Nephi deutet Lehis Vision. Lies 1 Nephi 15:21–24.

18 Nephi, seine Brüder und Zoram heiraten Ischmaels Töchter. Lies 1 Nephi 16:7.

19 Lehi findet den Liahona. Lies 1 Nephi 16:10.

20 Nephis Bogen zerbricht. Lies 1 Nephi 16:18. Ein Feld zurückgehen.

21 Nephi macht sich einen neuen Bogen, und der Liahona zeigt ihm, wo er jagen soll. Lies 1 Nephi 16:23,26, 30,31. Ein Feld vorwärtsziehen.

22 Der Liahona führt die Menschen, wenn sie glaubenstreu und gehorsam sind. Lies 1 Nephi 16:28.

23 Ischmael stirbt, und seine Töchter murren. Lies 1 Nephi 16:34,35.

24 Laman und Lemuel wollen Lehi und Nephi töten; der Herr züchtigt sie. Lies 1 Nephi 16:37,39. Ein Feld zurückgehen *und* einmal aussetzen.

25 Lehi und seine Leute kommen ans Meer. Lies 1 Nephi 17:4–6. Ein Feld vorwärtsziehen.

26 Gott gebietet Nephi, ein Schiff zu bauen. Lies 1 Nephi 17:8.

27 Laman und Lemuel wollen kein Schiff bauen. Lies 1 Nephi 17:18,19. Ein Feld zurückgehen.

28 Nephi beschämt seine Brüder mit der Macht Gottes. Lies 1 Nephi 17:52–55.

29 Saria und Lehi bekommen in der Wildnis noch zwei Söhne. Lies 1 Nephi 18:7.

30 Lehis Leute beginnen die Reise über das Meer. Lies 1 Nephi 18:8.

31 Laman und Lemuel fesseln Nephi mit Stricken. Lies 1 Nephi 18:11–13. Einmal aussetzen.

32 Laman und Lemuel kehren um und binden Nephi los. Lies 1 Nephi 18:20,21.

33 Nach vielen Tagen auf dem Meer kommen sie im verheißenen Land an. Lies 1 Nephi 18:23. Geh ins verheißene Land. □



HENRIK AMUNDSEN

AUS LILLESTRØM IN NORWEGEN

DeAnne Walker
FOTOS VON DEANNE WALKER UND JANET THOMAS



Dieser Teich in der Nähe ihres Hauses zieht vier der Amundsen-Jungen, *(von links)* Andre, Robert, Michael und Henrik immer magisch an.

Fünf Fahrräder stehen in der Einfahrt, verschiedene Bälle liegen im Hof, direkt hinter der Tür hängen die Fahrradhelme am Haken, Badehosen und Schutzbrillen liegen immer bereit, und im Schuppen warten mehrere Paar Skier auf den ersten Schnee. All das sind Anzeichen dafür, daß die Familie Amundsen in Lillestrøm in Norwegen ein vielbeschäftigtes, fröhliches Leben führt.

Der elfjährige Henrik ist der älteste der fünf Amundsen-Jungen. Er und seine Brüder, Robert (9), Michael (8), Andre (5) und Håkon (2), haben die Erfahrung gemacht, daß Brüder wirklich die besten Freunde sein können. Diese Brüder und ihre Eltern haben gelernt, wie wichtig es ist, zusammen zu arbeiten und zusammen zu spielen.

„Wir fahren zusammen Fahrrad, und wir spielen viel Fußball", sagt Henrik. „Aber am liebsten spielen wir Basketball." Ihre Basketballspiele wurden noch spannender, als vor etwas über einem Jahr drei ihrer Vettern von Drammen nach Lillestrøm gezogen sind. Auch diese Vettern sind gute Freunde von ihnen, und sie spielen fast jeden Tag zusammen.

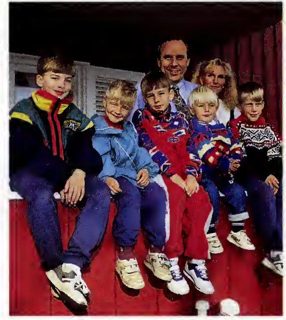
Basketball ist nur eine der vielen Sportarten, die Henrik mag. Er schwimmt gern, ebenso wie seine Brüder, und sie fahren oft mit ihrem Vater, Øystein, wenn er wegen seiner Arbeit zu verschiedenen Schwimmbädern in der Gegend fahren muß. In Norwegen lernen die Kinder in der Schule schwimmen, und Robert erzählt begeistert, daß Schwimmen sein Lieblingsfach ist.

Und die Skier im Schuppen? Die ganze Familie fährt gern Ski – Abfahrtslauf und Langlauf. Die großen Jungen mögen am liebsten den rasanten Abfahrtslauf. „Die kleineren Jungen trauen sich noch nicht so daran", meint Henriks Mutter, Inger-Anne, „aber vielleicht in fünf Jahren. . . ."

„Die Leute sagen manchmal, Norweger würden mit Skiern an den Füßen geboren", sagt Henriks Vater scherzend. „Es stimmt, daß Skifahren in Norwegen sehr beliebt ist. Die Norweger sind gern draußen in der freien Natur."



Die Amundsen-Jungen achten beim Fahrradfahren darauf, daß es ein sicherer Spaß bleibt, und tragen immer einen Helm.



Die fünf Brüder mit ihren Eltern, Øystein und Inger-Anne.



Henrik *(rechts)* und sein Bruder beim Fußballspielen.

Das leuchtet einem rasch ein. Nur 4 Prozent des Landes sind besiedelt – die übrigen 96 Prozent bestehen aus Bergen, Seen und Wäldern – deshalb gehören auch Wandern und Zelten zu den Lieblingsbeschäftigungen von Henrik und seinen Brüdern. „Letzten Winter ist Papa mit uns auf eine kurze Rucksackwanderung im Wald gegangen", erzählt Henrik. „Es war ein bißchen kalt, aber es hat Spaß gemacht, im Schnee zu kochen und zu spielen."

Jeden Sommer machen Henrik und seine Familie Urlaub und fahren zu ihrer *mormor* (Oma), die in Ålesund, an der Westküste Norwegens, wohnt. Hier sieht das Land ganz anders aus als die Berge und das Ackerland bei Lillestrøm. In diesem Küstengebiet Norwegens gibt es hohe Klippen und tiefe Fjorde (enge Buchten). „Wenn wir hier sind, fangen wir immer gern Krabben am Meer", erzählt Henrik. „Wir gehen gern an zwei bestimmte Stellen, wo das Wasser sehr kalt und klar ist. Dann schauen wir unter die Steine und suchen nach Krabben, aber dann lassen wir sie wieder frei!" (Henriks Vater meint, die Krabben würden im Laufe des Sommers sicher zehnmal gefangen!)

Die Familie Amundsen hält sich zwar gern gemeinsam im Freien auf, aber Henriks Eltern lehren ihn und seine Brüder, daß das, was *innerhalb* ihres Hauses geschieht, aus ihnen wirklich eine glückliche Familie macht. „Wir beten gemeinsam und studieren morgens zusammen die heiligen Schriften", sagt Henrik. „Ich glaube, ich habe eigentlich keine Lieblingsgeschichte in den heiligen Schriften – ich lese sie alle gern."

Die Jungen freuen sich immer auf den Familienabend, vor allem wenn ihre Mutter eine Schatzsuche veranstaltet. Und was gibt es zu essen? Am liebsten mögen sie Eis und Kekse.

Natürlich muß es in einer glücklichen Familie auch Zeit zum Lernen und Arbeiten geben. „Henrik hilft immer bereitwillig beim Abwasch, und er räumt sein Zimmer selbst auf", erzählt seine Mutter. „Und er hilft seinem Vater gern im Garten." Henrik lernt auch Klavierspielen – für Michaels Taufe hat er ein Stück geübt und vorgespielt.

Henriks Vater ist Mitglied der Pfahlpräsidentschaft des Pfahles Oslo, deshalb muß er am Sonntag häufig andere Gemeinden besuchen. An solchen Tagen hilft Henrik seiner Mutter, sich um die jüngeren Brüder zu kümmern, und er hilft ihnen, in der Abendmahlsversammlung andächtig zu sein. Er weiß, daß er als der Älteste ihnen immer ein gutes Beispiel geben muß.

Vor kurzem haben Henrik und seine Brüder zusammen mit den anderen PV-Kindern in der Gemeinde Oslo 2 in der Abendmahlsversammlung gesungen. Es war ein Lied, das davon handelt, wie lieb sie ihre Familie haben und daß sie in alle Ewigkeit mit ihr zusammensein wollen. Das empfindet Henrik auch für seine Familie. Er ist sehr glücklich, daß er einen Vater, eine Mutter und Brüder hat, die zusammen arbeiten, zusammen spielen und zusammen Gott verehren. Er ist glücklich, wenn sie den Plan des himmlischen Vaters befolgen, um eine ewige Familie zu werden. □



DURCH CHRISTUS KANN ICH ALLES TUN

„Frieden deiner Seele!" (LuB 121:7.)

Jede von uns begegnet Herausforderungen – ob uns unsere finanziellen Belastungen zu schaffen machen, ob wir uns danach sehnen, einen Gefährten für die Ewigkeit zu finden, darum ringen, eine stabile Ehe zu führen und glaubenstreue Kinder heranzuziehen, oder ob uns die unerwartete Einsamkeit der Scheidung oder Witwenschaft zuteil geworden ist. Es gehört zu den Erfahrungen der Sterblichkeit, daß wir Prüfungen durchmachen (siehe 2 Nephi 2:11,12).

Aber wir brauchen uns dem Unglück nicht allein zu stellen. Präsident Gordon B. Hinckley fordert uns auf: „Entwickeln Sie den einfachen Glauben, die bedingungslose Überzeugung, daß der Gott des Himmels in seiner Macht alles recht macht und seine ewigen Absichten im Leben seiner Kinder verwirklicht." (*Ensign*, Juli 1984, Seite 6.)

WIR KÖNNEN DEN FRIEDEN FINDEN, DEN DER HERR SCHENKT

Wenn wir daran glauben, daß wir durch den, der uns Kraft gibt, alles vermögen (siehe Philipper 4:13), kann unsere Last leichter werden.

Mervyl Meyer aus Südafrika empfing dieses große Geschenk, als ihre Mutter mit 93 Jahren starb. Mervyl war das einzige Kind ihrer Mutter, und der Verlust machte ihr schwer zu schaffen. Ihr war klar, daß der Tod ihre Mutter von den Schmerzen und Frustrationen des Alters erlöst hatte, aber sie sehnte sich nach der Gesellschaft ihrer Mutter.

Als Mervyl dann an einem Samstagmorgen ihren Garten auf die Frühjahrsaussaat vorbereitete, überdachte sie noch einmal die FHV-Lektion, die sie am Sonntag durchnehmen wollte. Es ging um die paradiesische Herrlichkeit, die während des Millenniums über die Erde kommen wird. Sie hatte zwar schon über die Lektion – und die Verheißung, daß ihre Mutter auferstehen sollte, die ja darin enthalten war – gebetet, aber das Herz war ihr schwer, wenn sie daran dachte, daß der Leichnam ihrer Mutter tief in der dunklen Erde begraben lag. Sie befürchtete, sie werde ihre Mutter niemals wiedersehen.

Aber während sie nun arbeitete, rührte der Geist sie an. „Ich sann über die Lektion nach. Mir kam der Gedanke, daß die Erde, in der ich arbeitete, die gleiche Erde war, die auch die sterblichen Überreste meiner Mutter beherbergte. Während ich mit den Händen in die fruchtbare braune Erde griff, wurde mir die Gewißheit zuteil, daß alles Leben sich erneuert, daß die Auferstehung Wirklichkeit ist. Ich spürte Frieden."

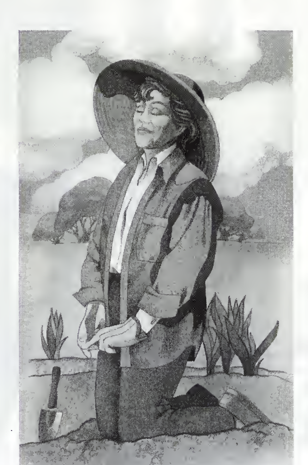


ILLUSTRATION VON LORI ANDERSON WING

DER HERR KANN UNS IN PRÜFUNGEN STÄRKEN

Der Herr stärkt uns in unseren Prüfungen – wenn wir uns um seine Hilfe bemühen und Herz und Sinn dem Einfluß seines Geistes öffnen. Eine der sichersten Möglichkeiten, das zu tun, besteht darin, daß wir anderen Güte erweisen. Das Dienen öffnet unser Herz und richtet unseren Sinn auf die Führung durch den Geist. Wenn wir das Abendmahl nehmen, erneuern wir die Bündnisse, die es dem Geist gestatten, mit uns zu sein. Der Patriarchalische Segen und andere Priestertumssegen vermitteln uns tiefere Einsichten. Wir können innige Freundschaft und Anteilnahme finden, wenn wir mit den Schwestern in der FHV zusammen sind. Schöne Musik und inspirierte Literatur können uns trösten und stärken.

All diese Handlungsweisen und damit verbunden die Bereitschaft, Gottes Willen zu tun, können den Herrn in unser Leben einladen. Wenn das geschieht, können wir wahrhaftig sagen: „Und sicher, daß du mich liebst, o Herr, vertrauend der Sorgfalt dein, will ich im Gehorsam nur dir mich weihn, und wie du willst, so will ich sein." (*Gesangbuch*, Nr. 270.) Wenn wir ihm solches Vertrauen entgegenbringen, gilt uns seine Verheißung: „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, sondern ich komme wieder zu euch." (Johannes 14:18.)

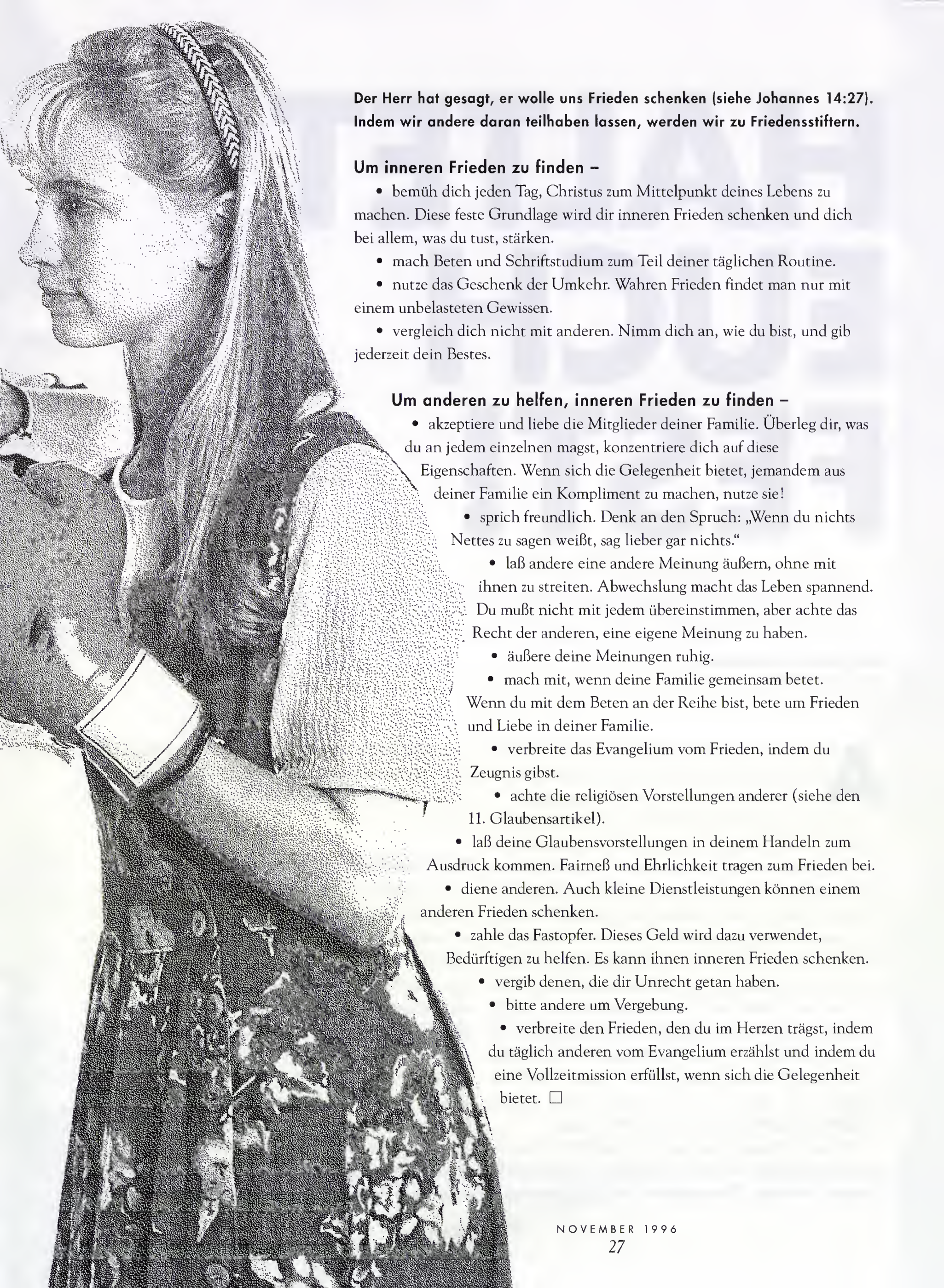
- *Inwiefern kann das Leben nach den Grundsätzen des Evangeliums, zum Beispiel das Ausüben von Glauben, uns helfen, mit unseren Herausforderungen fertig zu werden?*
- *Wie können wir anderen, die vor Prüfungen stehen, helfen, Trost und Frieden zu finden?* □



Den Frieden wahren

Tamara Leatham Bailey

FOTO VON STEVE BUNDERSON



Der Herr hat gesagt, er wolle uns Frieden schenken (siehe Johannes 14:27). Indem wir andere daran teilhaben lassen, werden wir zu Friedensstiftern.

Um inneren Frieden zu finden –

- bemüh dich jeden Tag, Christus zum Mittelpunkt deines Lebens zu machen. Diese feste Grundlage wird dir inneren Frieden schenken und dich bei allem, was du tust, stärken.
- mach Beten und Schriftstudium zum Teil deiner täglichen Routine.
- nutze das Geschenk der Umkehr. Wahren Frieden findet man nur mit einem unbelasteten Gewissen.
- vergleich dich nicht mit anderen. Nimm dich an, wie du bist, und gib jederzeit dein Bestes.

Um anderen zu helfen, inneren Frieden zu finden –

- akzeptiere und liebe die Mitglieder deiner Familie. Überleg dir, was du an jedem einzelnen magst, konzentriere dich auf diese Eigenschaften. Wenn sich die Gelegenheit bietet, jemandem aus deiner Familie ein Kompliment zu machen, nutze sie!
- sprich freundlich. Denk an den Spruch: „Wenn du nichts Nettes zu sagen weißt, sag lieber gar nichts."
- laß andere eine andere Meinung äußern, ohne mit ihnen zu streiten. Abwechslung macht das Leben spannend. Du mußt nicht mit jedem übereinstimmen, aber achte das Recht der anderen, eine eigene Meinung zu haben.
- äußere deine Meinungen ruhig.
- mach mit, wenn deine Familie gemeinsam betet. Wenn du mit dem Beten an der Reihe bist, bete um Frieden und Liebe in deiner Familie.
- verbreite das Evangelium vom Frieden, indem du Zeugnis gibst.
- achte die religiösen Vorstellungen anderer (siehe den 11. Glaubensartikel).
- laß deine Glaubensvorstellungen in deinem Handeln zum Ausdruck kommen. Fairneß und Ehrlichkeit tragen zum Frieden bei.
- diene anderen. Auch kleine Dienstleistungen können einem anderen Frieden schenken.
- zahle das Fastopfer. Dieses Geld wird dazu verwendet, Bedürftigen zu helfen. Es kann ihnen inneren Frieden schenken.
- vergib denen, die dir Unrecht getan haben.
- bitte andere um Vergebung.
- verbreite den Frieden, den du im Herzen trägst, indem du täglich anderen vom Evangelium erzählst und indem du eine Vollzeitmission erfüllst, wenn sich die Gelegenheit bietet. □

HALTET EUCH FEST!

Elder James M. Paramore
von den Siebzigern

ILLUSTRATION VON GREG NEWBOLD

Als ich als junger Missionar in Paris war, hatte ich mehrmals Gelegenheit, den Eiffelturm zu besteigen, der sich 300 Meter hoch über den Erdboden erhebt.

Der Turm wurde 1889 im Rahmen der Weltausstellung erbaut. In der Anfangszeit stürzten mehrere Menschen in den Tod, weil die Brüstung am obersten Stockwerk nicht hoch genug war. Inzwischen ist eine sehr hohe Brüstung aus Glas und Draht errichtet worden, die es praktisch unmöglich macht, daß man hinunterfällt. An einem windigen Tag kann die Spitze des Turms bis zu 60 Zentimeter weit schwanken. Es ist beängstigend, wenn man dann gerade dort oben ist. Aber auch dann steht es den Besuchern frei, auf der obersten Plattform umherzugehen und meilenweit in die Ferne zu blicken und in alle Richtungen zu fotografieren, wobei sie sich jederzeit sicher fühlen können – dank der Brüstung. Sie schützt sie und verleiht ihnen enorme Sicherheit. Es beruhigt die Besucher, daß sie da ist.

Wie jene Brüstung sind auch Wertmaßstäbe Grenzen, die uns vor geistigem und manchmal auch vor körperlichem Schaden bewahren. Wertmaßstäbe sind allgegenwärtig – in jedem Bereich unseres Lebens, seit dem Augenblick, als wir zur Erde gekommen sind. Wir brauchen sie, um sicher zu sein, zu wachsen, uns zu entwickeln und glücklich zu sein.

Wenn keine Grenzen da sind

Unsere älteste Tochter wurde einmal von einem Babysitter nicht richtig beaufsichtigt und durfte krabbeln, wohin sie wollte. Sie krabbelte über ein Heizungsschachtgitter im Fußboden und verbrannte sich schwer. Das Gitter war so heiß, daß die Haut tiefe Brandwunden davontrug. Ihr Bein sah wie eine Waffel aus. Es sind bis heute Narben zurückgeblieben, weil damals die nötige Grenze fehlte.

Wir haben einmal in einem alten Haus gewohnt, wo die Richtlinien für das Gießen von Fundamenten völlig mißachtet worden waren. Im Laufe der Zeit war der Fußboden in verschiedene Richtungen abgesackt. Wenn meine Söhne ein Haus bauen, legen sie genaue Richtlinien fest, die einzuhalten sind und die mit der Vorbereitung und Festigung des Bodens anfangen, noch ehe überhaupt mit dem



Bau begonnen wird. Das bietet die Gewähr dafür, daß das Haus später allem Druck standhalten kann.

Entscheidungsfreiheit

Meine Freunde, der Geistkörper und der Sinn werden durch das geprägt, was man ihnen eingibt. Auf einer Reise haben meine Frau und ich vor kurzem Wasser getrunken, an das wir nicht gewöhnt waren, und wir waren mehrere Wochen lang krank. So ist es auch mit unserem Sinn. Er wird durch das geprägt, was wir ihm eingeben. Der Geist wird durch das beeinflußt, was der Körper und der Sinn in sich aufnehmen.

Denkt daran, der Geistkörper des Menschen ist ewig. Wenn jemand stirbt, wird der Geist vom physischen Körper getrennt. Der physische Körper ist dann leblos, aber der Geist lebt weiter und empfängt hoffentlich alle Segnungen, die denen verheißen sind, die ihre Entscheidungsfreiheit in der Sterblichkeit dafür nutzen, die Wertmaßstäbe zu wählen, die unser Vater im Himmel aufgestellt hat.

Stellt euch vor, welche Freude wir empfunden haben, als wir erfuhren, daß eine schöne Erde erschaffen worden war, auf die wir kommen sollten. Und stellt euch vor, wie zufrieden wir waren, als wir erfuhren, daß wir dort nicht ohne Wertmaßstäbe oder Grenzen sein sollten, innerhalb derer wir uns geborgen und sicher fühlen können, Wertmaßstäbe, die unser Vater im Himmel gesetzt hat und die für uns alle allzeit gültig sind. Er wollte uns nicht ohne diesen wichtigen Schutz lassen, auch wenn er uns die Entscheidungsfreiheit gewährt, ihn anzunehmen oder aber zu verwerfen. Er wollte uns seine Wege, seine Wertmaßstäbe, seine Grenzen, seine Inspiration und seine Weisung anbieten und uns dann Entscheidungsfreiheit gewähren, damit wir sie annehmen oder aber verwerfen. Er hat deutlich gesagt, daß seine Wertmaßstäbe ewig, unveränderlich und zuverlässig sind, ein wahrer Schutz, so wie die Brüstung am Eiffelturm.

Wenn wir innerhalb der festgesetzten Grenzen bleiben, sind wir sicher, ja, haben wir Frieden. Allerdings sind wir nicht gezwungen, uns daran zu halten. Wir haben unsere Entscheidungsfreiheit, so wie der Prophet Jakob es vor alters gesagt hat: „Ihr seid frei, euer Handeln selbst zu bestimmen – den Weg des immerwährenden Todes zu wählen oder den Weg des ewigen Lebens." (2 Nephi 10:23.)

Erstaunliche Technologien

All dies bringt mich nun zu einem wichtigen Punkt. Unsere heutige technische Welt ist von den erstaunlichsten Fortschritten gekennzeichnet, die es je gegeben hat. Sie erweitern Wissen, Einblick und Fortschritt. Die Fortschritte in den Medien sind beispielsweise unglaublich. Wir staunen über die immer rascher fortschreitende Entwicklung. Ich habe vor 44 Jahren eine Mission erfüllt, und das Fernsehen war damals praktisch unbekannt. Schon bald wird es so sein, daß Fernseh-, Radio-, Telefon- und Computerinformationen von Hunderten von Stationen oder anderen Quellen über ein einziges Glasfasersystem zu uns in die Wohnung gelangen. Welch großartige Möglichkeiten für Bildung und gute Unterhaltung sich uns da bieten!

Aber gleichzeitig kann auch schmutzige Unterhaltung in Form von Videos, Musik und anderem eindringen, das unsere Gedanken und unseren Sinn beeinflußt. Letztlich beeinflußt es dann unser ewiges Ich, und all das in unseren eigenen vier Wänden. Wird es unsere Wertmaßstäbe untermauern – oder sie unterwandern?

Diese Fortschritte stellen unsere Entscheidungsfreiheit gründlich auf die Probe. Werden wir uns für die Wertmaßstäbe der Kirche entscheiden und danach leben, auch wenn niemand weiß, ob wir es tun oder nicht? Können wir es jetzt tun, auch wenn 60 bis 70 Prozent der Kinofilme und Unterhaltungsangebote unserer geistigen Entwicklung abträglich sind? Wenn wir uns jetzt an die Wertmaßstäbe des Herrn halten können, wird es uns leichter fallen, das immer zu tun.

Ein deutlicher Wertmaßstab

Die Erste Präsidentschaft hat uns in dem Heft *Für eine starke Jugend* einen Wertmaßstab für die Medien gegeben:

„Der himmlische Vater hat uns geraten, nach allem zu trachten, was tugendhaft oder liebenswert ist, (siehe den 13. Glaubensartikel). Was immer ihr lest, anhört oder anschaut, hinterläßt einen Eindruck bei euch. Öffentliche Unterhaltung und die Medien können euch viele positive Erfahrungen vermitteln. Sie können euch erheben und anregen, euch gute und sittliche Grundsätze lehren und euch dem Schönen näherbringen, das dieses Leben bietet. Sie können aber auch Schlechtes und Böses normal, begeisternd und annehmbar erscheinen lassen.

Pornographie ist besonders gefährlich und suchterregend. Neugieriges Anschauen von Pornographie kann zu einer verhaltensbestimmenden Gewohnheit werden, die zu härterem Material und zu sexueller Übertretung führt. Wenn man fortgesetzt Pornographie anschaut, stumpft der

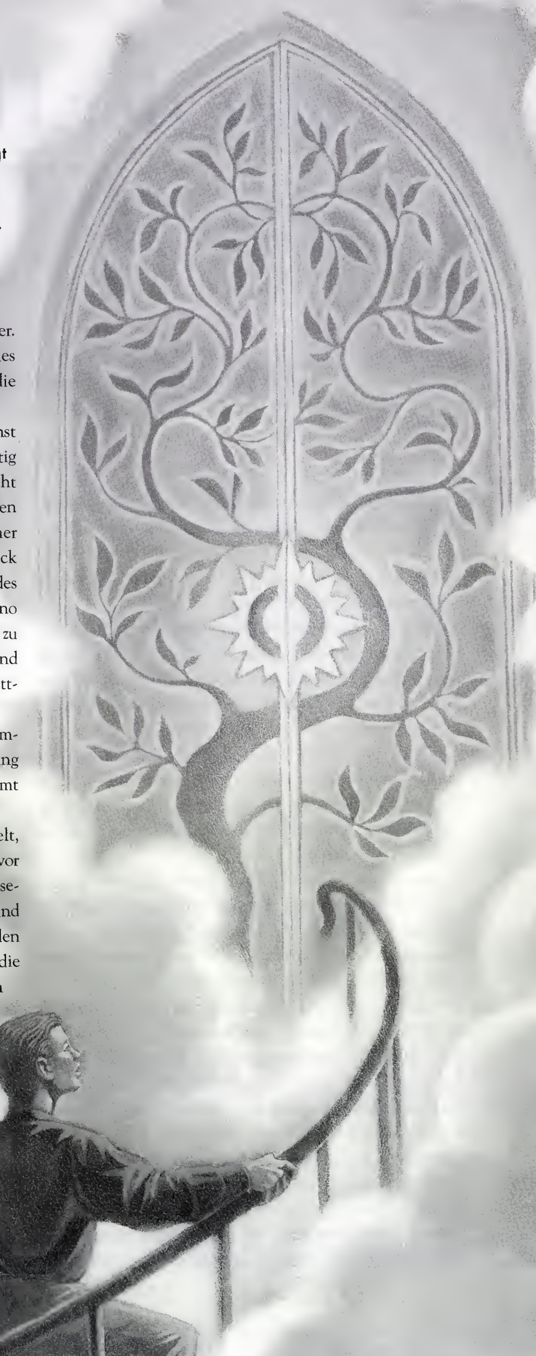
Die Wertmaßstäbe und Grenzen, die der Herr festgelegt hat, dienen zu unserer Errettung. „Seine Pfade sind rechtschaffen. Siehe, der Weg für den Menschen ist schmal, aber er liegt geradlinig vor ihm, und der Hüter des Tores ist der Heilige Israels." (2 Nephi 9:41.)

Geist ab, und die Stimme des Gewissens wird immer leiser. Großer Schaden entsteht daraus, daß man pornographisches Material liest oder betrachtet. Es weckt Gedanken, die die Selbstbeherrschung schwächen.

Seien es Konzerte, Filme, Videokassetten oder sonst etwas – wenn es vulgär, unsittlich, unpassend, zweideutig oder in irgendeiner Weise pornographisch ist, dann geht nicht hin und nehmt nicht daran teil. Altersempfehlungen oder sonstige Einstufungen von Filmen zeigen nicht immer zuverlässig an, ob der Inhalt des Films den guten Geschmack beleidigt. Falls etwas sich nicht mit den Grundsätzen des himmlischen Vaters verträgt, so habt keine Angst, das Kino zu verlassen, das Gerät abzuschalten oder den Sender zu wechseln. Lest auch keine Bücher oder Zeitschriften und schaut keine Bilder an, die pornographisch sind oder Unsittlichkeit als annehmbar darstellen.

Kurz gesagt, wenn ihr nicht sicher seid, ob ein bestimmter Film, ein Buch oder eine andere Art der Unterhaltung schicklich ist, dann schaut nicht hin, lest es nicht, nehmt nicht daran teil." (Seite 11f.)

Meine jungen Freunde und alle Mitglieder in aller Welt, die wir so sehr lieben, Wertmaßstäbe und Grenzen, vor allem diejenigen, die der Herr festgelegt hat, dienen zu unserer Errettung, unserer Freude, unserem Frieden. Sie sind unser Schlüssel dazu, daß wir den Vater im Himmel und den Erretter wirklich erkennen, denn er ist „der Weg und die Wahrheit und das Leben" (Johannes 14:6). Wir wollen also seine Wertmaßstäbe und Grenzen kennenlernen und uns daran halten, damit wir „zum Herrn, zum Heiligen", kommen. „Denkt daran: Seine Pfade sind rechtschaffen. Siehe, der Weg für den Menschen ist schmal, aber er liegt geradlinig vor ihm, und der Hüter des Tores ist der Heilige Israels; und er hat dort keinen Knecht; und es gibt keinen anderen Weg als durch das Tor; und er kann nicht getäuscht werden, denn Herr Gott ist sein Name." (2 Nephi 9:41.) □



Unter der Häkeldecke

Jan Murray Smith

Ganz einfache Dinge können aus einem Haus ein Zuhause machen – wie Beten, freundliche Worte, ja, sogar eine Häkeldecke.

Als wir vor 14 Jahren geheiratet haben, schenkte eine gute Freundin meiner Eltern meinem Mann und mir eine Häkeldecke. Ich staunte, daß jemand, der uns praktisch nicht kannte, soviel Zeit aufgewandt hatte, um ein Hochzeitsgeschenk anzufertigen.

Nach ein paar Tagen brachen mein Mann und ich zu unserem neuen Zuhause auf. Die Häkeldecke wärmte mir an jenem kalten Dezembertag die Beine. Ich strich mit den Händen über die weichen Muster, während ich darüber nachsann, was das Eheleben mir wohl bringen mochte.

Unser erstes Zuhause war ein winziges Motelzimmer. Wir kochten unser Essen in einem kleinen Elektrotopf, und die Fensterbank diente uns als Kühlschrank. Die Häkeldecke verlieh dem Zimmer aus Hohlziegeln die so dringend nötige heimelige Atmosphäre.

Als nächstes zogen wir in ein altes Haus in den Bergen. Jener Winter war sehr kalt. Mein Mann arbeitete bis ein Uhr morgens, wir hatten kein Telefon, und der Holzofen konnte kaum ein einziges Zimmer heizen. Ich erwartete unser erstes Baby und fühlte mich nicht wohl. Manchmal machten die Geräusche der Nacht mir sogar Angst. Die Häkeldecke wurde meine Zuflucht. Später kam unsere kleine Tochter dazu, und gemeinsam kuschelten wir uns unter die warme Häkeldecke. Jede darauffolgende Schwangerschaft brachte noch mehr Ruhezeit unter der Häkeldecke mit sich, dazu noch ein kleines Kind, das sich darunterkuschelte.

Wir sind seit unserer Hochzeit fünfzehnmal umgezogen. Jedesmal packe ich eine besondere Kiste mit dem Etikett „Gemütlichkeit". Dahinein kommen alle Bilder und andere Schätze, die ich brauche, um mich in dem neuen Haus wohlzufühlen. Die Häkeldecke kommt als erstes hinein. Sie beschützt alles andere, während wir reisen. Dies ist eine der ersten Kisten, die wir auspacken.

Oft vermittelt die Decke meine mütterliche Sorge. Ich habe die Kinder, wenn sie krank waren oder froren, damit zugedeckt. Wir haben uns daruntergekuschelt, wenn wir quer durch das Land gefahren sind, um die Großeltern zu besuchen. Sie war mit uns am Unabhängigkeitstag zum Feuerwerk, im Herbst haben wir sie zu den Ballspielen mitgenommen, und beim Zelten im Sommer war sie auch dabei. Wenn jemand bei uns übernachtet, kann sie zwei Kinder auf dem Fußboden wärmen oder einen Erwachsenen auf dem Sofa. Sie war schon eine Woche im Krankenhaus, vier Tage im Zeltlager und einen Morgen im Kindergarten, als die Kinder ihre liebsten Sachen von zu Hause mitbringen durften. Sie war umkämpft, hat als Zelt gedient und war ein „Kichermonster".

Der Toaster, der Mixer, die Auflaufformen und der Kristallkrug, die wir zur Hochzeit geschenkt bekommen haben, sind alle nicht mehr da. Die Häkeldecke ist zwar längst nicht mehr neu, aber sie schenkt noch immer viel Wärme. Manchmal frage ich mich, was wir ohne sie gemacht hätten.

Vor Jahren habe ich gestaunt, daß die Freundin meiner Eltern soviel Zeit dafür aufgewandt hatte, um einem Paar, das sie kaum kannte, eine Decke zu häkeln. Heute weiß ich, daß sie auf ihre liebe Art verschenkt hat, was sie selbst über das Hausfrauendasein gelernt hatte, während sie ihre Kinder großzog. Ihr Geschenk half mir, zu lernen, daß die Kleinigkeiten aus einem Haus ein Zuhause machen, während wir uns den Herausforderungen des Lebens stellen: Beten, in den heiligen Schriften lesen, Musik, Umarmungen, freundliche Worte – ja, auch eine Häkeldecke. □

ILLUSTRATION VON DILLEEN MARSH ARSH



DIE FROHEN HEILIGEN VON PUERTO RICO

Die Besucher genießen die Wärme und Schönheit dieser Insel, aber die Heiligen der Letzten Tage, die hier leben, wissen, daß wahre Freude im Evangelium zu finden ist.

LaRene Porter Gaunt
FOTOS VON DAVID UND LARENE GAUNT

Die Worte auf den Nummernschildern der Autos in Puerto Rico sagen es: „Puerto Rico – Insel der Verzauberung". Puerto Rico ist zwar nur 260 Kilometer lang und 90 Kilometer breit, aber es ist voller bezaubernder Szenen. Von den Regenwäldern des über tausend Meter hohen El Yunque in den Luquillo-Bergen im Norden zum etwas trockeneren Klima im Süden kann man entweder die Berge oder die Küste oder aber beides sehen. Jeden Tag kommen Touristen mit dem Flugzeug oder mit Kreuzfahrtschiffen, um die warmen Temperaturen zu genießen, die das Jahr über 15 bis 32 Grad Celsius betragen. Entlang der Sandstrände wiegen sich hohe Palmen in den Passatwinden, und während man ihrem Rauschen lauscht, ist man in den herrlichen Duft der Blumen eingehüllt. Die Tage sind mit Schwimmen, Segeln und Sonnenbaden ausgefüllt, und das Gelächter und die Musik des Nachtlebens locken unablässig. Aber die Heiligen der Letzten Tage, die hier leben, haben gelernt, wie wahr diese Worte in LuB 101:36 sind: „In dieser Welt ist eure Freude nicht voll, aber in mir ist eure Freude voll."

„Ich habe früher viel Zeit mit meinen Freunden verbracht", sagt Orlando Irizarry, ein Tischler in Cabo Rojo, „aber ich hatte den Eindruck, daß meinem Leben etwas





fehlte. Ich fragte mich, was Irma, meine Frau, und ich unseren drei Töchtern geben konnten, das von dauerhaftem Wert war. Ich begann über diese Gefühle zu beten, und als dann die Missionare zu uns kamen, hatte ich das Gefühl, ich hätte schon auf sie und ihre Botschaft gewartet. Jetzt schenkt das Evangelium uns Freude, und meine Töchter haben das, worauf es am meisten ankommt."

Vierzehntausend weitere Menschen in Puerto Rico haben die gleiche Freude gefunden, und die Kirche ist jetzt mit acht Distrikten und 52 Zweigen fest etabliert.

DIE ANFÄNGE IN PUERTO RICO

1493 erreichte Christoph Columbus Westindien, eine Inselkette, die zwischen Nord- und Südamerika liegt, und beanspruchte dieses Gebiet für die spanische Krone. Auf der größten Insel ging er an Land und nannte sie San Juan Bautista (St. Johannes der Täufer), und ab 1508 wurde die Insel von Spaniern besiedelt. Gold und Zuckerrohr zogen die Siedler an, und im Laufe der Zeit erhielt die Insel den Namen Puerto Rico, was „reicher Hafen" bedeutet. Ihre abwechslungsreiche Geschichte berichtet im Laufe der nächsten Jahrhunderte von

Bruni und José Moren, hier mit ihrem Sohn Albi, sind begeisterte Führer des Zweigs Bayamón. Im Hintergrund ist die Skyline von San Juan zu sehen.



Piraten und Plantagen und vielem mehr. Weil so viele verschiedene Menschen hierherkamen – Spanier, Engländer, Afrikaner, Iren, Holländer, Franzosen, Amerikaner und andere – nennen die Puertoricaner ein reiches kulturelles Erbe ihr eigen. Als 1898 der spanisch-amerikanische Krieg zu Ende ging, wurde Puerto Rico Territorium der Vereinigten Staaten.

Die Kirche faßte in Puerto Rico Fuß, als die USA dort im Zweiten Weltkrieg militärische Stützpunkte einrichteten. Der erste Zweig wurde 1956 gegründet, und zwar für die Familien von Militärangehörigen. Im Zweig wurde Englisch gesprochen, und zwei Missionare waren für die ganze Insel zuständig.

María Christina Sosa Burk gehörte zu den ersten Puertoricanern, die sich taufen ließen. Sie war mit einem Militärangehörigen verheiratet, der Mitglied der Kirche war, und wurde 1956 Mitglied der Kirche. Die Söhne der Burks ließen sich mit acht Jahren taufen. William, der älteste, war einer der ersten Puertoricaner, die eine Mission erfüllten, als er 1969 nach Uruguay ging.

Links: **Marivid Alvarado, eine der Jugendlichen in Ponce, die die traditionellen Volkstänze nicht aussterben lassen.** ***Seite 37, oben links:*** **Orlando und Irma Irizarry aus Cabo Rojo.** ***Oben rechts:*** **The Familie Cosme aus Arroyo.** ***Unten:*** **Ein kühlender Brunnen auf der Plaza von Ponce.**







„Unsere Errettung hängt nicht davon ab, ob wir ein Pfahl oder ein Distrikt sind, sondern von unserer persönlichen Arbeit", sagt William A. Burk, der Präsident des Distrikts San Juan Puerto Rico.

Überall ist das neuerwachte Engagement zu spüren. In Humacao sagt der Zweigpräsident Angel Rodríquez-Negrón: „Wir möchten, daß der Zweig Humacao dem Himmel so nahe ist wie nur irgend möglich. Die Mitglieder wünschen sich mit ganzem Herzen und Sinn den Erfolg. Wir müssen uns ans Handbuch halten. Da steht alles."

Die Mitglieder dieses kleinen aber begeisterten Zweigs planten einen Tag der offenen Tür mit neun Ständen zu verschiedenen Aspekten des Evangeliums. Nur ein Besucher kam, aber die Mitglieder ließen sich nicht entmutigen.

„Wir sind dadurch, daß wir die grundlegende Lehre für uns wiederholt haben, sehr gewachsen, und wir hatten soviel Spaß, daß wir einander wirklich nähergekommen sind", sagt Maritza Reyes. „Wir haben die gute Einstellung beibehalten und unsere Stände später beim Zweigpicknick noch einmal aufgebaut, so daß viele Leute sie gesehen haben."

In den achtziger Jahren wuchs der Anteil der spanischsprechenden Mitglieder gegenüber den englischsprechenden, da immer mehr Puertoricaner sich taufen ließen. In den Städten San Juan (Hauptstadt von Puerto Rico), Carolina, Ponce und Mayagüez wurden Pfähle gegründet. Die Mitgliederzahlen wuchsen so rasch, daß Elder L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf Apostel Puerto Rico im Dezember 1993 besuchte und die vier Pfähle in acht Distrikte aufteilte, die leichter zu verwalten sind. Jetzt haben die Mitglieder mehr Möglichkeiten, Führungsaufgaben zu übernehmen. Außerdem fühlen sie sich in ihren Zweigen wie eine große Familie, weshalb auch mehr Mitglieder aktiv sind.

„LIEBE IM HERZEN"

„Sie können uns fotografieren", sagte ein Mitglied des Zweigs Guaynabo, „aber die Liebe, die wir im Herzen haben, können Sie nicht fotografieren." Es stimmt, daß der Erfolg in der Gutherzigkeit der Menschen begründet ist, die gern zusammen sind und einander gern dienen.

Unten: **Die Jungen und Mädchen in Ponce stellen sich zu einem traditionellen Volkstanz auf. *Seite 39, oben links:* Die leuchtendbunt angestrichenen Catamarane sind Farbtupfer am sonnenbeschienenen Strand von San Juan. *Oben rechts:* Die Familie Muñoz aus Arecibo. *Unten rechts:* Die Flagge von Puerto Rico.**

Das Evangelium Jesu Christi paßt nicht nur gut zu diesen Eigenschaften, sondern es macht sie auch noch stärker.

„Wollen Sie einen glücklichen Menschen sehen? Dann sehen Sie mich an", sagt Alberto Zayas vom Zweig Caparra. „Sicher habe ich Probleme, aber das Evangelium hilft mir, damit umzugehen."

Angel L. García vom Zweig Pontezuela sagt: „Ich bin glücklich, weil ich Christus in meinem Leben habe und weil ich weiß, daß mein Beten erhört wird."

Lucy Casablanca, Mutter zweier Kinder und seit 1977 Mitglied des Zweigs Carolina, sagt: „Wir hatten schon immer ein herzliches Familiengefühl, aber das Evangelium hat Licht







in unsere Beziehung gebracht und sie ewig gemacht." Ihr Mann Justo pflichtet ihr bei: „Achten Sie auf die freudigen Augenblicke in Ihrem Leben", sagt er. „Wir müssen an unseren kirchlichen Berufungen Freude haben, glücklich sein und Spaß daran haben, nach dem Evangelium zu leben."

Bruder Casablanca, ein allseits geachteter Führer, hält sich als erster an seinen Rat. Zur Weihnachtszeit versammelt er die Hohen Priester seines Zweigs zu einer puertoricanischen Tradition, die *parranda* genannt wird. Die Casablancas scharen mehrere Familien um sich, nehmen ein paar Gitarren und andere Musikinstrumente mit und singen vor dem Haus eines Mitglieds Weihnachtslieder. Dann werden sie hereingebeten und bleiben rund eine Stunde, wobei gegessen, gesungen, gelacht und getanzt wird. Dann schließt sich die besuchte Familie der Gruppe an, und alle gehen gemeinsam zu einem weiteren Haus. Diese Party geht den ganzen Abend weiter, und zum Schluß ist die Gruppe auf 50 bis 100 Mitglieder angewachsen. „Oft besuchen wir auch weniger aktive Mitglieder, damit wir alle gemeinsam Spaß haben", sagt Bruder Casablanca.

Diese Freude an der Geselligkeit ist hier allgemein bei den Mitgliedern der Kirche zu finden. Die Jugendlichen im Zweig Ponce 1 kommen zum Beispiel zusammen, um die traditionellen puertoricanischen Volkstänze zu lernen, und die Kulissen und Kostüme für ihre Auftritte haben sie alle selbst angefertigt.

Noel Muñoz, der Ältestenkollegiumspräsident des Zweigs Arecibo, unterstreicht diesen Geist der Einigkeit und des Dienens, indem er seine Familie dazu anhält, sich möglichst immer an den Aktivitäten der Kirche zu beteiligen. „Man weiß nicht, wann der Herr zu einem spricht und wann er einen braucht", sagt er.

„ICH HABE MICH DANACH GESEHNT, HEILIGE SCHRIFT ZU LERNEN"

Die Menschen auf dieser Insel haben auch eine tiefgehende geistige Gesinnung. Viele, zum Beispiel Doel Irizarry vom Zweig Guayanilla, haben sich aufgrund eines Traums oder einer geistigen Eingebung zum Evangelium bekehrt. „1979 baten die Missionare unsere Familie, über das Buch Mormon zu beten", sagt er. „An dem Abend habe ich mich mit Cruz, meiner Frau, und unseren Kindern Maritza und Eric hingekniet und gebetet, um zu erfahren, ob das Buch Mormon wahr sei. Ich hatte einen Traum, der sich dreimal wiederholte. Als ich in der nächsten Woche zur Kirche ging, traf ich zu meiner Überraschung den Mann, den ich in meinem Traum gesehen hatte. Ich wußte, das war die Antwort auf mein Beten."

Die meisten Mitglieder haben, wie die Familie Torres aus dem Zweig Arecibo, in ihrer Familie ein Schriftstudienprogramm. Roberto und Migdalia Torres haben sich 1984 taufen lassen. „Das Evangelium wirkt sich darauf aus, wie wir denken und uns verhalten, wie wir reden und wie wir unsere Mitmenschen behandeln", sagt Roberto Torres, Vater von vier Kindern im Alter von sieben bis dreizehn. „Wir finden es sehr wichtig, daß Eltern ihre Kinder Religion lehren. Wir beten jeden Morgen und lesen in den heiligen Schriften. Das gibt unseren Kindern die Grundlage dafür, daß sie im Laufe des Tages gute Entscheidungen treffen. Wir lehren sie auch, das Böse zu fürchten."

Migdalia schreibt es dem Evangelium zu, daß sie gelernt hat, eine bessere Mutter zu sein. „In der FHV habe ich gelernt, wie ich meine Kinder erziehen soll", sagt sie. „Der Familienabend spielt in unserer Familie eine wichtige Rolle. Unsere Kinder übernehmen auch Verantwortung und beteiligen sich an der Lektion."

Eine weitere geistige Bereicherung für diese Menschen, deren geistige Gesinnung schon so stark ist,



ist das Seminar, das in jedem Zweig auf der Insel stattfindet. Die meisten Lehrer sind Zweigmitglieder, die berufen sind, die Jugendlichen am frühen





Die kleinen Kinder, wie der Junge unten und die hübschgekleideten Mädchen oben rechts, machen begeistert in der PV mit. Nuria und Sara Martínez aus Arecibo, *oben links*, spielen beim Familienabend Flöte.





Morgen zu unterrichten. Sie unterrichten aber nicht nur, sondern holen ihre fünf bis sechs Schüler auch von zu Hause ab und fahren sie zur Kirche und nach dem Seminar zur Schule. „Ich habe mich danach gesehnt, heilige Schrift zu lernen", sagt Schwester Muñoz aus Arecibo, „und das kann ich, weil ich Seminarlehrerin bin." Es gibt in Puerto Rico über 50 Seminarlehrer, und so hat das Seminar nicht nur auf die Jugendlichen, sondern auch auf die Familien großen Einfluß.

Ernesto Rivera, dem Präsidenten des Distrikts Toa, liegt die geistige Entwicklung sehr am Herzen. „Wir müssen bereit sein, für geistige Segnungen materiellen Besitz aufzugeben", sagt er. „Wie der reiche junge Mann in Lukas 18:18–25 müssen wir uns eines

Tages zwischen den Dingen der Welt und den Dingen des himmlischen Vaters entscheiden. Aber wir können das und können unser Ziel erreichen. Die Entwicklung des Evangeliums in Puerto Rico hängt von unserer geistigen Gesinnung ab."

Diese Mischung aus Geselligkeit und geistiger Gesinnung bedeutet, daß die Versammlungen und der Unterricht mit Lachen und Weinen verbunden sind, wenn die Mitglieder sprechen und unterrichten und vom Evangelium Zeugnis geben. Auch die Arbeit der Missionare und die Missionsarbeit der Mitglieder profitieren von dieser aktiven geistigen Gesinnung. Die Familie Muñoz aus dem Zweig Arecibo ist seit ihrer Taufe im Jahre 1986 vorbildlich in der Missionsarbeit tätig.

„Nach unserer Taufe hat jeder in der Familie sich mehr angestrengt", sagt die einundzwanzigjährige Gissette Muñoz. „Wir waren einig. Wir haben einander nicht mehr geärgert. Wir waren freundlicher zueinander und haben öfter miteinander geredet. Weil das Evangelium uns so sehr geholfen hat, wollten wir alle auch andere daran teilhaben lassen."

Bis März 1995 haben sich zwei Familien in ihrer Nachbarschaft taufen lassen, desgleichen mehrere Verwandte von Schwester Muñoz, drei Freunde von Bruder Muñoz und zwei Freundinnen von Gissette.

Wie viele andere Heilige der Letzten Tage hat diese Familie entdeckt, welche Freude die Missionsarbeit mit sich bringt. „Die Mitglieder fangen an, mehr mit ihren Verwandten und Freunden über das Evangelium zu sprechen", sagt Ronald E. Dyer, der bis vor kurzem Präsident der Puerto-Rico-Mission San Juan war. „Es gibt jetzt mehr Mitglieder, die mit den Vollzeitmissionaren zusammenarbeiten. Das ist der Schlüssel für ein starkes Missionsprogramm."

Viele junge Männer und junge Frauen haben sich von dieser missionarischen Begeisterung anstecken lassen und eine Vollzeitmission erfüllt. „Ich habe mir sehr gewünscht, eine Mission zu erfüllen", sagt Maritza Irizarry vom Zweig Guayanilla, die in Mexico City gedient hat. Unsere Familie ist durch meine Mission sehr gesegnet worden. Meine Großeltern haben sich mit dem Evangelium befaßt, während ich mich auf die Mission vorbereitete, und sich eine Woche vor meiner Abreise taufen lassen."

Neben der Missionsarbeit widmen sich die Mitglieder auch der Aufgabe, den weniger aktiven Heiligen der Letzten Tage zu helfen, ihr Zeugnis erneut zu festigen und wieder ganz aktiv zu werden. Im Zweig Ponce 1 haben die Führer eine entschlossene Anstrengung unternommen. Sie riefen alle interessierten Mitglieder dazu auf, bei einer Art „Aktivierungsbataillon" mitzumachen. „Alle kamen an einem bestimmten Abend zum Gemeindehaus", sagt Miguel Alvarado sen., Präsident des Zweigs Ponce 1. „Die Führer gaben Karten mit den Namen und Adressen der weniger aktiven Mitglieder aus, und die Mitglieder gingen immer zu zweit los. Jeder hatte nur ein paar Leute zu besuchen. Nach zwei Stunden trafen sich die Mitglieder wieder im Gemeindehaus, um über ihre Besuche zu berichten. Das erwies sich als sehr wirksame Methode, die weniger aktiven Mitglieder zu ermitteln und den Kontakt wiederherzustellen. Nach dieser ersten Aktivitäten haben wir weitergemacht, und das hat unseren Zweig neubelebt."

Im Zweig Yauco ist die Aktivierung vorrangig. „Wir beten als Besuchslehrerinnen dafür, daß die weniger Aktiven, die wir besuchen, zu Christus zurückkommen", sagt Schwester Lizzi Pérez. Beide Ratgeber in der Zweigpräsidentschaft waren noch vor kurzem weniger aktiv, ehe sie in die Präsidentschaft berufen wurden. „Wir haben ihnen geholfen, indem wir ihnen unsere Liebe geschenkt haben und mit ihnen zusammengekommen sind", sagt der Zweigpräsident, Rodrigo Pérez. „Unser Zweig entwickelt sich aufgrund unserer Integrationsbemühungen zu einer großen Familie."

„ES GEHÖRT DEM HERRN"

Der Lebensstandard der Bevölkerung ist auf Puerto Rico allgemein höher als auf den anderen westindischen Inseln. Die meisten Menschen wohnen in einstöckigen Häusern aus Zementstein mit Anstrich, die ein flaches Dach haben und so gebaut sind, daß sie den gewaltigen Wirbelstürmen, die die Karibik heimsuchen, standhalten können. Die Häuser haben Deckenventilatoren, Fenster mit Kühlschlitzen anstelle der Verglasung und geflieste Fußböden gegen die Hitze. Die Fenster, Türen und Veranden der meisten Häuser sind mit verzierten gußeisernen Gittern versehen – zum Teil als Dekoration und zum Teil

als Schutz, da die Fenster die meiste Zeit offenstehen.

Bei den Heiligen der Letzten Tage ist es üblich, eine Wand im Wohnzimmer mit Bildern zu schmücken – darunter einem Bild von Christus, von einem Tempel und mit Bildern der Kinder und Enkelkinder sowie einem Bild von der Familie am Tempel von dem Tag, an dem sie gesiegelt worden sind. Abends sitzen die Familien gern auf der Veranda, um sich zu unterhalten und gekühlten Fruchtsaft zu trinken, zum Beispiel von Guaven, Papaya oder Mango. In der schwülen Luft ist ein stetes „Ko-ke, ko-ke" zu hören. Das ist der Ruf des Coquí, einer kleinen Froschart, die nur in Puerto Rico beheimatet ist und abends ihren Ruf hören läßt.

Die Heiligen der Letzten Tage hier sind dankbar für das, was sie haben, und so singen sie in ihren Versammlungen häufig das Lied „Weil viel mir gegeben" (*Hymns*, Nr. 219). Allerdings haben viele Menschen finanzielle Schwierigkeiten, da die Arbeitsmöglichkeiten nicht gleichbleibend sind.

„Der Zehnte ist die schwerste Prüfung", sagt Victor González vom Zweig Ponce 1, „aber wir haben alles, was wir brauchen, und noch mehr, wenn Lucy, meine Frau, und ich den Zehnten zahlen." Héctor und Daisy Landrón, die auch dem Zweig Ponce 1 angehören, haben die Erfahrung gemacht, daß der Gehorsam gegenüber dem Grundsatz des Zehnten auch für sie ein Segen ist.









Vor zwölf Jahren fiel Bruder Landrón von einer Leiter und brach sich an zwei Stellen das Bein. Weil er Diabetiker ist, ist sein Bein nicht recht geheilt. „Ich habe immer noch Schwierigkeiten mit meinem Bein", sagt er, „und das bedeutet, daß unsere finanzielle Lage nicht so einfach ist. Aber wir zahlen unseren Zehnten und haben immer, was wir brauchen, so wie in dem Gleichnis von den Broten und den Fischen."

Trotz solcher Schwierigkeiten sind die Großzügigkeit und die Bereitschaft, füreinander zu sorgen, in den puertoricanischen Zweigen offensichtlich. Héctor und Amarilis Álvarez vom Zweig Caparra sind nicht reich, aber das, was sie haben, teilen sie mit anderen. Sie haben sich ihr Geld immer sorgsam eingeteilt, und so konnten sie sich in den Bergen von Bayamón ein Haus mit Blick auf San Juan kaufen. Das Partyleben stellt für die puertoricanischen Jugendlichen eine Verlockung dar, deshalb sorgen die Führer, wie Bruder Álvarez, für Alternativen. Auf seiner Terrasse stehen ein Grill, ein Spülbecken, Tische, Stühle und ein Pingpong-Tisch. Außerdem ist da viel Platz zum Tanzen. Es ist nichts Besonderes, aber die Jugendlichen haben bei der Familie Álvarez immer viel Spaß.

„Mi casa es su casa" (mein Haus ist euer Haus), sagt er. „Was ich tue, haben andere auch für mich getan, als ich jung war. Ich weiß, daß die Leute, denen ich helfe, wieder anderen helfen werden."

Die Großzügigkeit der Familie Álvarez ist allgemein bekannt. Im Keller steht eine kleine Wohnung bereit – für den Fall, daß jemand vorübergehend ein Obdach braucht; auch eine Mitfahrgelegenheit und ein offenes Ohr sind dort immer zu finden. „Es ist kein Problem, anderen zu helfen", sagt Bruder Álvarez. „Ich habe das Gefühl, daß es nicht meine Zeit und mein Haus ist – es gehört dem Herrn."

Am 30. Juni 1995 wurde Jesús Níeves der erste puertoricanische Missionspräsident. „Die Zukunft sieht gut aus", meint Präsident Níeves, der sich 1977 mit seiner Frau und den vier Kindern in Carolina hat taufen lassen. „Ich liebe die Puertoricaner, und sie lieben das Evangelium. Ich glaube, wir werden erfolgreich sein, weil wir einander lieben und einander unterstützen."

Freude ist für die puertoricanischen Heiligen mehr als das Vergnügen an Sonnenschein und Meeresbrisen. Das Evangelium läßt die guten Eigenschaften dieser Menschen noch stärker hervortreten, und das Ergebnis ist eine fröhliche „Familie" von Heiligen. □

***Links:* Das Licht des Evangeliums leuchtet aus den Augen von Héctor und Amarilis Álvarez vom Zweig Caparra. *Darüber links:* Rafael und Luz Díaz (sitzend) und ihre Töchter Lorena und Bianca zu Hause in Fajardo. *Oben:* Die herrliche Küste von Humacao. *Unten:* Die Jungen Damen in Ponce führen vor den selbstgeschaffenen Kulissen traditionelle Lieder und Tänze auf.**

DIE PUERTORICANISCHEN JUGENDLICHEN ZIEHEN AN EINEM STRANG

Fast hundert Jugendliche aus dem Distrikt Toa Baja Puerto Rico sangen miteinander und zogen dabei im morgendlichen Sonnenschein eines Märztages ihre Handkarren über die steilen Hügel des Monagas Park. Sie vollzogen den Treck der Handkarrenpioniere der Kirche nach und sangen zuerst auf Spanisch *Como os he amado, amad a otros* und dann auf Englisch *As I have loved you, love one another* („Liebet einander, wie ich euch geliebt habe").

Die Jugendlichen hielten in kleinen Gruppen an bestimmten Stellen an und lasen von den Erlebnissen der Pioniere. Mehrere weinten, als sie fertig waren. Die Gruppe zog weiter und sang dabei: *¡Grande eres tu!* – „Wie groß bist du".

„Wir möchten, daß unseren Seminarschülern bewußt wird, daß unsere Opfer, wie groß oder klein sie auch sein mögen, denen der Pioniere vergleichbar sind", sagt Alberto Zayas, stellvertretender CES-Direktor für die Karibik. „Das Seminar hilft unseren Jugendlichen, ein Zeugnis zu entwickeln, deshalb hat jeder Zweig auf dieser Insel eine Klasse, und an zwei Universitäten gibt es die Studentenvereinigung der Heiligen der Letzten Tage."

Es ist in diesem tropischen Paradies wichtig, daß den puertoricanischen Jugendlichen viele Aktivitäten angeboten werden. „Es ist eine Party-Insel, und es gibt für die Jugendlichen viele Versuchungen", sagt Bruni Moreno, JD-Leiterin im Distrik Toa Baja. „Wir bemühen uns, unsere Jugendlichen mit Tanzveranstaltungen und Partys zu beschäftigen. Aber wir wissen, daß das nicht ausreicht. Wir geben ihnen auch Gelegenheit, den Geist zu spüren, wie zum Beispiel vor kurzem auf unserer Fahrt zum Orlando-Florida-Tempel. Das ist das Wichtigste, was wir ihnen geben können. Es ist etwas, was die Welt ihnen nicht geben kann."

Ein junger Heiliger der Letzten Tage in Mayagüez sagt: „Als ich 15 war, fing ich an zu rauchen, weil meine Freunde mich bedrängt haben. Nach zwei Wochen wußte ich, daß ich das eigent-



lich gar nicht wollte." Dieser junge Mann kniete an seinem Bett nieder und schüttete dem himmlischen Vater sein Herz aus. Er bat ihn, ihm zu helfen, damit er mit dem Rauchen aufhören und sich dem Druck seiner Altersgenossen widersetzen konnte. Er hörte sofort auf zu rauchen, aber manche seiner Freunde quälten ihn weiter. „Ich glaube, meine Freunde in der Schule werden immer Druck auf mich ausüben", meint er, „aber jetzt weiß ich, daß der Herr mir hilft, damit fertig zu werden."

Im Zweig Naranjito sagt der achtzehnjährige Jonathan Negrón: „Ich weiß, es ist schwer, weil auf uns viel Druck ausgeübt wird, aber die Broschüre *Für eine starke Jugend* hilft mir, nach dem Evangelium zu leben. Und wenn ich das Gefühl habe, ich könnte fallen, bete ich um Kraft."

Bryan Ríos aus dem Zweig Humacao hat sich als Jugendlicher der Kirche angeschlossen. „Ich weiß nicht, wo ich ohne das Evangelium wäre", sagt er. „Ich fühle mich, als sei ich aufgerufen, in einer ‚königlichen Heerschar' zu marschieren, und ich würde das Evangelium und das Buch Mormon mit meinem Leben verteidigen."

Dank den engagierten örtlichen Jugendführern und dem starken Seminar- und Institutsprogramm sind die puertoricanischen Jugendlichen wirklich eine „königliche Heerschar", die an einem Strang zieht und einander hilft, zu Christus zu kommen. □



DER STEIN UND DER TEMPEL

Sylvia Sierra erlebte im Oktober 1981 eine schwierige Scheidung. „Ich fing an, mir selbst viele Fragen zu stellen: ‚Warum bin ich hier?' ‚Was gibt es sonst noch?' Ich wünschte mir mehr, deshalb begann ich in der Bibel zu lesen. Ich schöpfte große Hoffnung, als ich las: Dann ‚wird aber der Gott des Himmels ein Reich errichten, das in Ewigkeit nicht untergeht. ... ohne Zutun von Menschenhand [löste] sich ein Stein von einem Berg ... und erfüllte die ganze Erde' (Daniel 2:44,34,35).

Ich weinte, als ich diese Schriftstelle las. Ich dachte, wenn ich diesen ‚Stein' bloß finden konnte, würde ich die Antworten auf meine Fragen finden. Aber nach beinahe zwei Jahren hörte ich auf, danach zu suchen, auch wenn ich die Hoffnung nie aufgab."

Kurz danach ging Sylvia mit einer Freundin, die Mitglied war, zur Kirche. „Als ich das Gemeindehaus betrat, wurde mir augenblicklich klar, daß ich noch nie ein so großartiges Gefühl gehabt hatte. In der FHV sahen wir das Video *Für immer vereint* an. Ich hörte, wie eine Stimme in mir sagte: ‚Danach hast du gesucht.'"

Sylvia ließ sich bald darauf taufen und empfing ein Jahr darauf im Washington-Tempel die Begabung. „Zum ersten Mal wurde mir klar, daß der Herr für mich große Segnungen bereithält", sagt sie. „Der Tempel ist alles. Ich sehne mich unablässig nach diesen Segnungen und danach, zum Tempel zurückkehren zu können."

Der Besuch des Tempels ist für Schwester Sierra, die jetzt ein Mitglied des Zweigs Guaynabo ist, der Wesenskern ihres Lebens. Sie hat drei Putzstellen und verkauft an einem Straßenstand Lebensmittel, um das Geld für den Tempelbesuch zu verdienen. „Ich arbeite schwer, aber es ist keine Belastung", sagt sie. „Es entspannt mich, wenn ich daran denke, daß ich dafür arbeite, daß ich in den Tempel gehen kann. Es gibt keinen Lohn, der den Segnungen des Tempels gleich wäre."

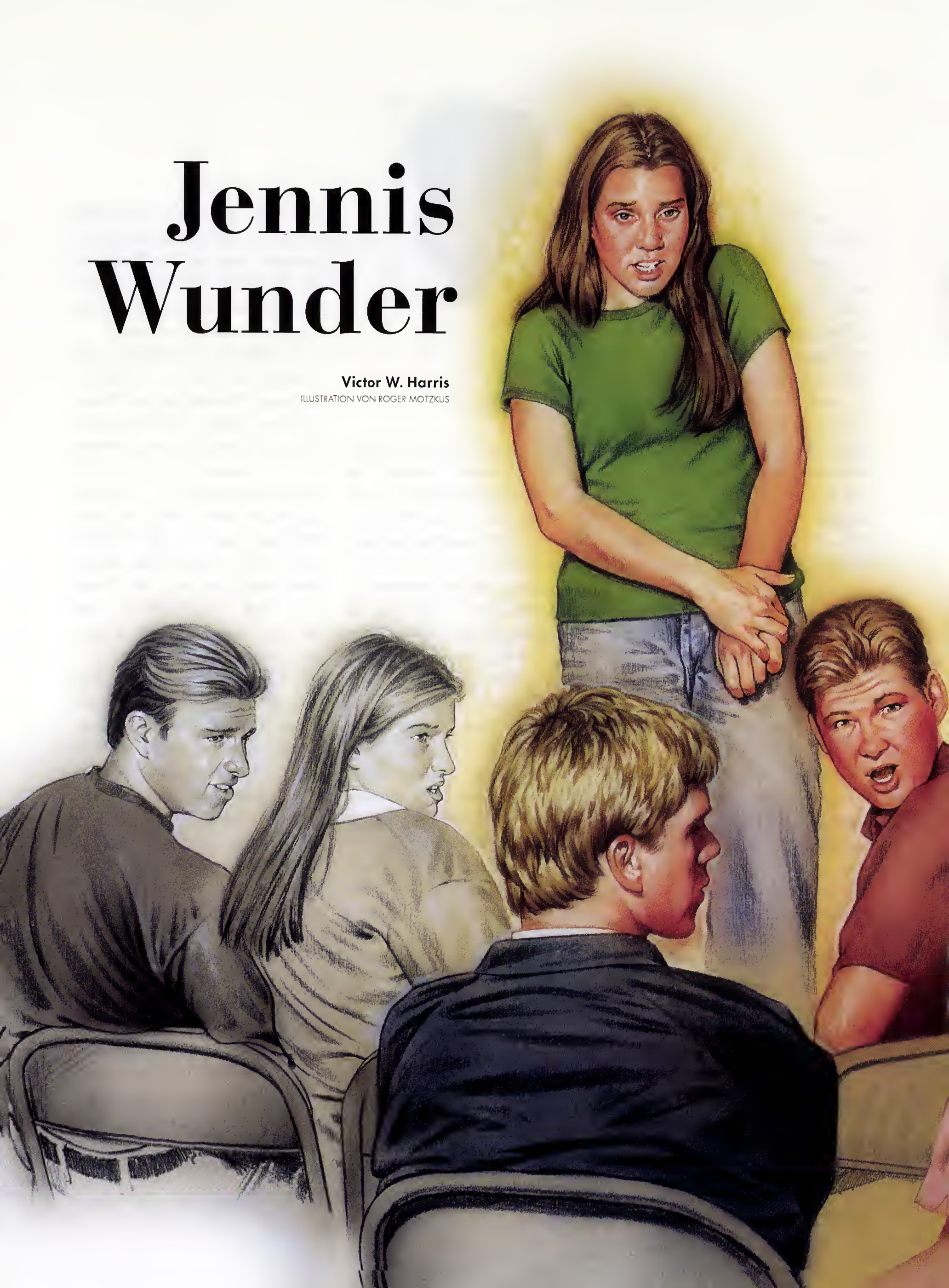
Als Schwester Sierra von ihrer ersten Reise zum Tempel zurückkehrte, las sie während ihres regelmäßigen Schriftstudiums LuB 65:2: „Die Schlüssel des Reiches Gottes sind dem Menschen auf Erden übertragen, und von da an wird das Evangelium bis an die Enden der Erde hinrollen gleich dem Stein, der sich ohne Zutun von Menschenhand vom Berg losgerissen hat und dahinrollt, bis er die ganze Erde erfüllt."

Ich hatte auf einmal einen Kloß im Hals und weinte, denn mir war klar, daß das Evangelium der Stein ist, von dem ich in der Bibel gelesen hatte", sagt sie. „Ich hatte den Stein gefunden, als ich mich taufen ließ, dabei war mir das damals gar nicht bewußt. Ich bin meinem Erlöser so dankbar. Ich weiß, daß er lebt, und eines Tages werde ich ihn von Angesicht zu Angesicht sehen." □

Jennis Wunder

Victor W. Harris

ILLUSTRATION VON ROGER MOTZKUS



Ich weiß noch, wie Jenni zum ersten Mal in meine Seminarklasse kam und mir, ihrem neuen Lehrer, guten Tag sagte. Das Sprechen fiel ihr schwer, sie nuschelte stark und war kaum zu verstehen, und sie humpelte unbeholfen an ihren Platz. In ihrer ersten Woche, in der sie sich bemühte, es den anderen in der Klasse gleichzutun, schien Jenni es zufrieden, daß ihre Klassenkameraden sie größtenteils ignorierten, da sie offensichtlich nichts mit ihr anzufangen wußten.

Jenni versuchte zwar zu sprechen, aber die Schüler verstanden sie kaum. Sie kam mit dem Naseputzen meist nicht nach, und manchmal lief ihr die Nase so, daß ihr Pullover schmutzig wurde. Die Schüler in meiner Klasse waren an die Bedürfnisse und das Verhalten einer Mitschülerin wie Jenni nicht gewöhnt, deshalb distanzierten sich die meisten von ihr und ignorierten sie höflich.



Allerdings wußten sie nicht, daß in Jennis mißgestaltetem Körper ein wacher Verstand, ein Herz aus Gold und ein unbezähmbarer Geist wohnten, die danach schrien, gehört zu werden, verstanden zu werden, akzeptiert zu werden und geliebt zu werden. Sie ließ sich nicht ignorieren, ob höflich oder nicht.

Ich werde nie vergessen, wie Jenni mich eines Tages fragte, ob sie der Klasse etwas sagen dürfe. Ich war neugierig, was sie wohl allen zu sagen hatte, hätte aber nie mit dem gerechnet, was dann kam.

„Ich braaaaaaauche eine Freundiiiiiin", stotterte sie. „Ich braaaaaauche jeeeeemaaaand, deeeer beiiim Mitttttagessen beeeei mir siiiiitzt."

Als sie das letzte Wort ausgesprochen hatte, war es völlig still. Jenni stand hochaufgerichtet da. Statt sich zu verhalten, wie es üblich gewesen wäre, und sich einfach wieder zu setzen, wartete sie auf Freiwillige. Endlich zeigte ganz von hinten Treasure auf und sagte: „Ich will deine Freundin sein, Jenni." Jenni fragte sofort: „Und beim Mittagessen bei mir sitzen?"

Treasure antwortete: „Und beim Mittagessen bei dir sitzen."

„Jeden Tag?" fragte Jenni.

„Jeden Tag", antwortete Treasure.

Das Gespräch erleichterte die Klasse und gab Treasures Freundin Wendy soviel Selbstvertrauen, daß sie aufzeigte und Jenni erklärte, auch sie wolle ihre Freundin sein und jeden Tag beim Mittagessen bei ihr sitzen.

Am nächsten Tag saßen Treasure und Wendy beim Mittagessen bei Jenni und halfen ihr anschließend über den Parkplatz zum Seminargebäude. Mir fiel im Laufe der kommenden Wochen auf, daß Treasure und Wendy anfingen, Jennis Worte zu übersetzen, wenn wir sie nicht verstanden.

Die Schüler sahen allmählich, was für ein wundervoller, intelligenter Mensch Jenni war, und fingen an, sie zu Aktivitäten einzuladen, sie abzuholen, ihr bei ihren Schwierigkeiten zu helfen. Einmal erzählte Jenni mir aufgeregt, sie sei mit einem jungen Mann namens Kurt verabredet. „Er ist so süß!" sagte sie. Das führte zu weiteren Verabredungen, weiterer Anerkennung und noch mehr Spaß.

Oft, wenn im Unterricht jemand über seine Gefühle sprach und zu weinen begann, stand Jenni auf, ohne etwas zu sagen, ging zu dem Betreffenden hin und nahm ihn in den Arm. Das ging der Klasse sehr zu Herzen, und bald weinten wir dann alle. Jenni gab der Klasse häufig Zeugnis. Sie sprach darüber, wie dankbar sie für ihre vielen Segnungen sei, vor allem für ihre Familie, und über ihren festen Glauben an Jesus Christus.

Aus den Monaten wurden Jahre, und bald kam Jennis Seminarabschluß. Ich kann mich noch gut daran erinnern, welche Liebe ich für sie empfand, als sie unbeholfen nach vorn kam, um ihr Diplom in Empfang zu nehmen. Mir wurde wieder einmal klar, welch ein Segen sie für mich gewesen war. Als die Zeremonie und die Versammlung vorüber waren, traf ich hinten in der Kapelle Jennis Mutter. Ihre Augen wurden feucht, als sie sagte: „Sie werden niemals wissen, was Sie für mein kleines Mädchen getan haben."

Ich erwiderte: „Nicht ich. Schauen Sie sich um", und ich zeigte auf Jennis Klassenkameraden. „Sie sind es."

Jennis Klassenkameraden haben ihr gezeigt, was für ein wundervoller Mensch sie ist. Sie haben sie in ihren Freundeskreis aufgenommen und ihr das Gefühl vermittelt, daß sie dazugehörte. Sie haben über ihre Behinderungen hinaus gesehen, was ihr Herz brauchte – daß sie ein Mädchen war, das sich danach sehnte, akzeptiert und verstanden zu werden. Sie haben die Schönheit ihrer Seele gesehen, sie haben ihr geholfen, ein heutiges Wunder zu vollbringen – Jennis Wunder. □





***Die Bibel und das Buch Mormon geben von Christus Zeugnis*, von Greg K. Olsen**

„Und wahrlich, ich sage euch: Ihr seid es, von denen ich gesagt habe: Andere Schafe habe ich, die nicht von dieser Herde sind; auch sie muß ich herführen, und sie werden meine Stimme vernehmen; und es wird *eine* Herde sein und *ein* Hirte." (3 Nephi 15:21; siehe auch Johannes 10:16.)



„Und [Jesus] redete zur Menge und sprach zu ihnen: Seht eure Kleinen! . . . Und sie sahen Engel aus dem Himmel herabkommen, gleichsam inmitten von Feuer; und sie kamen herab und stellten sich im Kreis um die Kleinen . . .; und die Engel dienten ihnen." (3 Nephi 17:23,24.)

96991 150
GERMAN